

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr.49 | 71. Jahrgang | 4. Dezember 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Netzwerk Zukunft

Doberaner Schüler waren drei Tage im Gemeindezentrum

9



Der Tag des Nikolaus

Namenspatron besucht Nikolai-Kirchen Stralsund und Greifswald

13

MELDUNGEN

Preis für Schönberger Musiksommer

Schwerin. Der mit 5000 Euro verbundene Förderpreis des Landeskulturpreises MV wurde am Montag an das Festival Schönberger Musiksommer verliehen. Der seit 30 Jahren bestehende Schönberger Musiksommer sei ein einzigartiges Projekt im Nordosten, sagte Ministerpräsident Erwin Sellering bei der Verleihung. Ein kleines, hochengagiertes Team, ganz überwiegend aus Ehrenamtlichen, veranstalte jedes Jahr mehr als 30 Konzerte, Ausstellungen und Sondervorstellungen in Schönberg und Sorge damit für einen ganz besonderen Höhepunkt kulturellen Lebens in dieser Region. Außerdem wolle das Team mit Kinder- und Jugendkonzerten musikalische Talente wecken und Kinder spielerisch an Musik heranführen. Das sei eine großartige Idee. Den Landeskulturpreis bekam der Ballettdirektor des Theaters Vorpommern, Ralf Dörnen. *epd*

Dank an Mecklenburgs Kirchengemeinderäte

Schwerin. Bevor die neu gewählten Kirchengemeinderäte ihre Arbeit aufnehmen, will sich der Kirchenkreis Mecklenburg bei den bisherigen Kirchenältesten für ihre Arbeit bedanken. Dazu laden die mecklenburgischen Präpöste am Donnerstag, 12. Januar, ab 18 Uhr in die Nikolai-Kirche Rostock ein. Damit „die Neuen“ sich schnell in ihre verantwortungsvolle Tätigkeit einarbeiten können, hat der Kirchenkreis eine Informationsmappe zusammengestellt. Zudem sollen ihnen Fortbildungsveranstaltungen angeboten werden. Als Auftakt dazu ist eine Kirchengemeinderatsmesse mit Workshops vom 7. bis 9. März in Salern bei Malchin geplant. *kiz*

„Erfreulich erhöhte Beteiligung“

Beauftragte für Kirchengemeinderatswahlen in Mecklenburg und Pommern ziehen erste Bilanz

Die erste gemeinsame Wahl von Kirchengemeinderäten in der noch jungen Nordkirche, die zwischen dem 13. und 27. November stattfand, ist Geschichte. Doch nach Auskunft der Wahlleitungen in den Kirchenkreisen werden belastbare Zahlen erst in zwei Wochen vorliegen. Trotzdem ziehen die beiden Wahlbeauftragten in Mecklenburg und Pommern eine erste positive Bilanz: Bis auf zwölf haben alle anderen 441 Gemeinden im Osten der Nordkirche eine neue Leitung.

Von Tilman Baier

Schwerin / Greifswald. Es sei zu früh, um ein Fazit der Kirchengemeinderatswahl zu ziehen, erklärt der Wahlleiter im Kirchenkreis Mecklenburg, Jörg-Peter Vick, als wir ihn am Montag, 28. November, um eine Einschätzung bitten. Denn einen Tag nach dem offiziellen Abschluss des Wahlzeitraums vom 13. bis 27. November sind noch längst nicht alle Wahlergebnisse und Zahlen zur Wahlbeteiligung gemeldet worden. Zudem ist es noch möglich, Einspruch gegen die Wahl zu erheben.

Doch mit Einsprüchen rechnet Wahlleiter Vick, der als Referatsleiter im Justizministerium von MV arbeitet, kaum, „weil die Wahl sehr sorgfältig und strukturiert vorbereitet worden“ sei. „Lobenswert“ nennt er die Zusammenarbeit mit dem Landeskirchenamt der Nordkirche in Kiel, vor allem mit der Rechtsabteilung. Doch es wäre vieles einfacher gewesen, wenn es ein einheitliches Meldesystem geben würde.

Aufgrund erster Rückmeldungen aus vorher bestimmten Referenzgemeinden rechnet Vick für Mecklenburg mit einer höheren Beteiligung als bei der letzten Wahl. So hätten zum Beispiel 16,9 Prozent der wahlberechtigten Gemeindeglieder des Schweriner Doms dieses Recht auch genutzt – unter zehn Prozent seien es bei der letzten Wahl im Jahr 2010 gewesen. Es gebe sogar Dorfgemeinden



Im Zeichen der Möwe:

Mit einer breiten, aber auch umstrittenen Kampagne wurde zur ersten gemeinsamen Wahl in der Nordkirche aufgerufen. Mit Erfolg. Dazu gehörten auch einheitlich gestaltete Plakate, Postkarten, Anschreiben und animierte Banner für die Seiten der Gemeinden im Internet. Grafik: AfO Nordkirche

mit einer Wahlbeteiligung von über 30 Prozent.

Das ist für ihn auch Ergebnis der Wahlkampagne der Nordkirche, die es in dieser Größenordnung noch nie in Mecklenburg gegeben habe. Auffällig sei auch, wie rege die Möglichkeit zur Briefwahl genutzt wurde.

Kritik an Neuregelungen der Wahl aus Pommern

Erleichtert zeigt sich Jörn-Peter Vick, weil er bisher von keinem Fall gehört hat, dass es der AfD gelungen sei, ihre Parteimitglieder in den neuen Kirchengemeinderäten zu platzieren.

Auch der Wahlleiter im Kirchenkreis Pommern, Hartmut Dobbe, rechnet aufgrund der Rückmeldungen aus den Referenzgemeinden erfreut mit einer erhöhten Beteiligung, die über dem Durchschnitt der Nord-

kirche liegt. Dies liege auch an der Neuerung, Wahlbenachrichtigungsbriefe zu verschicken. Damit und durch die damit verbundene Möglichkeit der Briefwahl seien Gemeindeglieder mobilisiert worden, „die bisher über die herkömmlichen Informationswege nicht angesprochen worden sind“, meint er.

Allerdings habe die sehr detaillierte Ausformulierung der Inhalte des Wahlbeschlusses zu vielen Nachfragen und Nacharbeiten geführt, betont Dobbe. Gewöhnungsbedürftig sei die für Pommern neue Regelung, dass nicht mehr nur die Hälfte, sondern alle Gewählten aus dem Kirchengemeinderat ausscheiden und neu zu wählen waren. Die alte Regelung hätte für eine größere Kontinuität in der Arbeit sowie eine fließendere Übergabe der Verantwortung gesorgt. Die Erhöhung der Mindestanzahl an Ältesten von vier auf sechs hätte in Pommern zudem dazu geführt, dass

in zwei Fällen keine Wahl stattfinden konnte, da jeweils die Mindestanzahl von sechs Kandidierenden nicht erreicht worden ist. Gleich zehn solcher Problemgemeinden gibt es auch in Mecklenburg, erklärt Wahlleiter Vick. Bei neun von ihnen, meist kleinere Landgemeinden wie Bentwisch und Volkenshagen bei Rostock, liege es daran, dass sie sich mitten in Fusionsverhandlungen befänden, die dann für die Wahl „auf Eis gelegt“ wurden. Das habe nicht gerade zur Kandidatur motiviert. Doch auch in Boizenburg hätten sich nicht genügend Kandidaten aufstellen lassen.

„Nun heißt es Nachsitzen“, meint Jörg-Peter Vick. Wenn auch ein weiterer Wahltermin wegen Kandidatenmangels platze, werde er den Kirchenkreis bitten, einen Beauftragten für die Leitung einzusetzen. Manche Gemeinden hätten darum vorsorglich in ihrer Ortsatzung die Plätze auf die Mindestanzahl Sechs reduziert.



Entdecken Sie die neue EZ-App

www.evangelische-zeitung.de

NEU!

ZUM 2. SONNTAG IM ADVENT

ANZEIGE

Inmitten der Kälte

Pastorin Hannah Poppe ist Krankenhaus-seelsorgerin in Plau am See.



Erinnern Sie sich noch an die Debatte um das Wort „Gutmensch“, die angestoßen wurde, als geflüchtete Menschen bei uns im Land Hilfe und Schutz suchten? Das Wort „Gutmensch“ klang da verächtlich, im Grunde wie ein Schimpfwort.

Gutmenschen sind dumm und naiv, sentimental und gefühlsduselig, weil sie tatsächlich glauben, dass ihr Verhalten etwas zur Besserung der Welt beitragen könnte. Wie blauäugig, wie weltfremd. Gutmenschen sind nicht dafür gemacht, in dieser harten, unerbittlichen Realität zu bestehen. Nein, die ungerechten Verhältnisse sind nur mit eiserner Hand und kühlem Herzen zu bewältigen. Wir setzen unser Vertrauen zurzeit anscheinend lieber in Machtmenschen, welche die Probleme in der Welt notfalls auch mit Gewalt lösen.

Mauern und Zäune erscheinen da ebenso zielführend und effizient wie ein möglicher Griff zur Waffe. Und so erkalte die Liebe an vielen Orten auf der Welt, so sterben Mitgefühl und Empathie und es wird finster und bitterkalt.

Und doch hat es wieder angefangen: Mitten im kalten Winter warten wir auf den, der Leben, Licht und Liebe in diese Welt bringen will, nicht mit eiserner Hand und kühlem Herzen, sondern sanftmütig und mit dem Zepter der Barmherzigkeit.

„Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.“

Aus dem Matthäus-Evangelium

24, 1-14

Er wird durch die Lande ziehen und sich vom Elend der Menschen, die ihm begegnen, anrühren lassen. Er wird deshalb belächelt und argwöhnisch beäugt werden, er wird aggressive Reaktionen provozieren und den Zorn anderer auf sich ziehen. Um ihn herum wird die Ungerechtigkeit überhand nehmen und er wird sterben, umgeben von willigen Vollstreckern, deren Liebe erkalte ist.

Und doch ist damit nicht alles zu Ende, und doch wird es weiter gehen – auch für uns heute. Und so singen wir in diesem Jahr vielleicht besonders eindringlich: „Komm, o mein Heiland Jesu Christ, mein Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein Heiliger Geist uns führ und leit, den Weg zur ewgen Seligkeit.“

AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL

HOTEL & RESTAURANT NIEDERLÄNDISCHER HOF

Immer wieder Sonntags

Jeden Sonntag, Brunch von 11.30 - 14.30 Uhr mit wechselnden Spezialitäten und kulinarischen Highlights! Preis pro Person 19,90 € inkl. Überraschungssperretif

Wir freuen uns auf Sie!

ALEXANDRINENSTRASSE 12-13
19055 SCHWERIN
TEL. +49(0)385/591100
FAX. +49(0)385/59110-999
WWW.NIEDERLAENDISCHERHOF.DE



Brot für die Welt

Gesunde Kost für alle

Nordkirche eröffnete 58. Aktion

Hamburg / Neukirchen / Heide. Während die diesjährige, bereits 58. Spendenaktion von „Brot für die Welt“ bundesweit in Eisenach eröffnet wurde (siehe Seite 6), startete sie in der Nordkirche gleich dreimal – einmal pro Bundesland. Schwerpunkt der Hamburger Spendenaktion sind in diesem Jahr Jugendliche in El Salvador, die durch „Brot für die Welt“ eine Ausbildung zum Bäcker erhalten. Gestaltet wurde die Feier im Hamburger Michel von Bischöfin Kirsten Fehrs, Diakonie-Landespastor Dirk Ahrens, Vokal-Klassen des Albert-Schweitzer-Gymnasiums und der Tanztheatergruppe des Gymnasiums Klosterschule. Ein kleines Land wie El Salvador dürfe trotz der großen Krisenherde wie Syrien oder Irak nicht vergessen werden, mahnte Fehrs. Hier würden täglich Menschen durch ganz alltägliche Gewalt auf den Straßen sterben. Mit einer Ausbildung zum Bäcker würden Jugendliche eine Chance bekommen, auf eigenen Füßen zu stehen. In Hamburg erbrachte die Aktion 2015 rund 1,26 Millionen Euro.

Für Mecklenburg-Vorpommern wurde die 58. Aktion in Neukirchen bei Bützow eröffnet. Diakonie-Landespastor Martin Scriba forderte im Eröffnungsgottesdienst in der Pfarrkirche die weltweite Versorgung mit gesunden Lebensmitteln, vor allem von Kindern. Weltweit hungerten 795 Millionen Menschen. Zwei Milliarden Menschen litten unter chronischem Vitamin- und Nährstoffmangel. Im Einsatz gegen Hunger und Mangelernährung fördert „Brot für die Welt“ in Asien, Afrika und Lateinamerika Projekte der kleinbäuerlichen agrarökologischen Landwirtschaft. „Brot für die Welt“ sammelte 2015 in MV knapp 960 000 Euro.

Für Schleswig-Holstein startete Ministerpräsident Torsten Albig (SPD) die diesjährige Aktion in Heide. Die Entwicklung zeige, dass der Hunger in der Welt nicht mehr unbezwingbar sei, sagte Albig. „Jeder Einzelne kann seinen Teil der Verantwortung übernehmen.“ Die extreme Armut gehe zurück, und alle, die „Brot für die Welt“ unterstützen, hätten einen Anteil daran. Nach den Worten von Diakonie-Landespastor Heiko Naß helfen Spendengelder auch, Fluchtursachen zu bekämpfen. Viele Menschen seien auf der Flucht, weil sie zu wenig zu essen haben. „Eine Welt ohne Hunger und Mangel ist möglich.“ Im vergangenen Jahr hat „Brot für die Welt“ in Schleswig-Holstein 1,89 Millionen Euro Spenden erhalten. *epd*

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe sind die Beilagen „Hoffnungszeichen e. V.“ und „Kalender 2017“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Elsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Bisdeldorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlegers strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Die Krux mit dem Kreuz

Johannes Gerloff kritisiert das Abnehmen der Bischofskreuze im Heiligen Land

Johannes Gerloff lebt seit mehr als zwei Jahrzehnten in Jerusalem. Der Theologe, Buchautor und Korrespondent kritisiert das Verhalten deutscher Bischöfe, die beim Besuch auf dem Tempelberg und an der Klagemauer ihr Bischofskreuz abgenommen hatten. Gerloffs Familie gehört in Jerusalem zur hebräischsprachigen messianisch-jüdischen Gemeinde „Melech HaMelachim“.

Das Kreuz war von Anfang an als Stachel gedacht. Es steht für Leiden, Verfolgung, Foltertod. Zerfetzt, würdelos und tot hing der auf Golgatha, der von sich behauptet hatte: „Ich bin das Leben!“ und der erklärte: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich“.

Juden können über dem Ärgernis des Kreuzes nur den Kopf schütteln. Der Islam hält es für ein perverses Hirngespinnst. Auch in Gemeinden von Juden, die Jesus als ihren Messias bekennen, kann man gebeten werden, das Kreuzeszeichen abzunehmen. Zu sehr wird es mit „Kreuzritter“ und „Hakenkreuz“ assoziiert. Deshalb verstehe ich Christen, die in der Begegnung mit Juden oder Muslimen das Kreuz verdecken.

Anerkennung des Rechts oder Triumph?

Dabei ist aber klar zu unterscheiden: Wenn Juden darum bitten, das Kreuz zu verbergen, erbitten sie die Anerkennung ihres Rechts, als Juden existieren zu dürfen. Wenn Muslime dagegen das Abnehmen des Kreuzes verlangen, verkünden sie dadurch den Triumph des Halbmonds, die Herrschaft des Islams über „Schutzbefohlene“. Das festzustellen, ist nicht islamophob, sondern schlicht realitätsnah.

Kritikwürdig ist nicht, wenn Christen im Gespräch mit An-



dersgläubigen das Kreuzeszeichen geschichtsbewusst und kultursensibel platzieren. Skandalös ist die Botschaft, die im Oktober 2016 durch ein offizielles Foto von kreuzlosen Bischöfen mit einem muslimischen Scheich auf dem Tempelberg verkündet wurde.

Dabei ist nicht nur zu bedenken, dass es nicht irgendwelche Kreuze waren, die da versteckt wurden, sondern die Amtskreuze der höchsten katholischen und evangelischen Würdenträger Deutschlands. Wenigstens fürs offizielle Foto hätten Reinhard Marx und Heinrich Bedford-Strohm die Amtskreuze hervorheben müssen. Immerhin präsentierten sie sich dort als höchste Vertreter der deutschen Christenheit der Öffentlichkeit – an einem Ort, der bis in die jüngste

Zeit Fokus muslimischer Bemühungen war, jede jüdische Verwurzelung an dieser Stelle zu leugnen.

Die Anspielung auf die angespannte Sicherheitslage, die von bischöflicher Seite als Grund für die Abnahme der Kreuze genannt wurde, war aus israelischer Sicht der sprichwörtliche Strohhalm, der dem Kamel den Rücken brach. Denn während um Israel herum das Christentum brutal ausgelöscht wird, hat sich die Zahl der Christen im jüdischen Staat seit dessen Gründung vervierfacht. Orientalische Christen wissen, warum sie heute Wehridien in Israels Armee leisten wollen. „Wenn wir jetzt nicht an der Seite der Juden kämpfen“, so ihre Ratio, „wird es uns in 30 Jahren nicht mehr geben.“

Es ist kein Zufall, dass der Bürgermeister einer israelischen Kommune einer Baptistengemeinde den Bau einer Kirche anbietet, dafür kostenloses Land zur Verfügung stellt und ausdrücklich um ein weithin sichtbares Kreuz bittet. All das haben die Bischöfe und ihre Berater nicht bedacht. Deshalb ist das Foto mit Scheich, aber ohne Amtskreuz Zeugnis für einen erschreckenden Mangel an Kultursensibilität und Realitätsnähe.



Johannes Gerloff ist Theologe und Journalist. Er lebt seit 1994 mit Familie in Jerusalem.
Foto: Po-Media

LESERBRIEFE

Panzerwaffe Gottes?

Zur Sonderseite 10 in Ausgabe 48, die die Militärseelsorge redaktionell verantwortet, schreibt Pastor Martin Krämer, Crivitz:

Donnerlütchen, das Schiff, das sich Gemeinde nennt, ist also die Fregatte Mecklenburg-Vorpommern. Ich hatte da bisher anscheinend völlig falsche Vorstellungen. Wenn ich die so wunderbar harmonischen Seiten des Militärdekanats lese, frage ich mich, ob nicht das Land der Verheißung hinter Kasernenmauern zu finden ist. Bisher habe ich da ja leider nicht gesucht.

Die Kirchenzeitung ist unbestechlich, aber wohl doch käuflich. Schade, dass die Gefängnis-seelsorge, die Krankenhaus-seelsorge, die Gehörlosenseelsorge, die Telefonseelsorge und die Gemeinden kein solches Budget haben wie anscheinend die Militärseelsorge.

Kann das Militärdekanat nicht einfach die ganze Kirchenzeitung übernehmen? Dann lesen wir von der Schöpfung, die sich pur zeigt, wenn Männer in Tarnanzügen unter der Sonne Afrikas Gottesdienste feiern. Wir fahren mit der Gemeindefregatte auf Wacht für den Weltfrieden und die Pan-

zerwaffe Gottes bringt Heil und Segen in alle Lande.

Aber mal im Ernst, ich selber halte so viel Gottes nicht aus. Daher muss ich wohl bald mein Kirchenzeitungsabo kündigen.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

Gutes Geld für gute Ideen

Güstrow. Insgesamt 28 Projekte wurden im Jahr 2016 durch die Stiftung „Kirche mit anderen“ im Kirchenkreis Mecklenburg gefördert. „In den Förderanträgen finden sich zahlreiche innovative und interessante Projekte“, sagte Bettina von Wahl, Vorsitzende der Stiftung „Kirche mit Anderen“ in ihrem Bericht vor der Kirchenkreissynode in Güstrow vor zwei Wochen. Die Palette reicht vom Tauschladen in Wismar, über das Kinderzeltlager „Bambule – wasferstet und unbezwingbar“ in Ballwitz, der Gestaltung eines Kirchenführers mit Kindern in Kühlungsborn bis zum Musikcamp in Waren. Dafür und für fortgeführte Projekte aus den Vorjahren standen insgesamt 164 000 Euro bereit. Bis zum 15. März 2017 können erneut Förderanträge an die Stiftung eingereicht werden.

Für die Stiftung „Kirchliches Bauen in Mecklenburg“ berichtete deren Vorsitzender Wulf Kawan der Synode. So konnten im Jahr 2016 insgesamt 30 größere und kleinere Projekte unterstützt werden. Dafür standen insgesamt rund 520 000 Euro bereit, die aus Kapitalerträgen und Zuwendungen aus der bayerischen Partnerkirche stammen. *kiz*

ANZEIGE

Gute Prints fallen auf...

Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periolen, Anzeigenblätter, Anzeiger, Magazine, Journal, Broschüren, Akademies, Satz/Grafik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
Küdersgang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385-48563-0 · Fax 48563-24
delego.kueth@t-online.de · www.delego-verlag.de



Glaubenskurs Reformation der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden, **Folge 48 Teil 7: Die dunklen Seiten der Reformation**

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Was wissen Sie über den Islam?
2. Was sind Ihre Erfahrungen bei der Begegnung mit Muslimen?
3. Gehört der Islam zu Deutschland?

Zugang zum Thema:

Reformation und Islam. Ein Impulspapier der Konferenz für Islamfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) www.ekd.de/EKD-Texte/reformation_und_islam.html

Der Reformation fiel in eine Zeit, in welcher das „christliche Europa“ voller Angst war, von den Türken erobert zu werden. 1453 fiel Konstantinopel. 1529 stand das osmanische Heer vor Wien. Die Kriegsgefahr, die von einer anderen Religion ausging, warf auch ihre Schatten in den reformatorischen Aufbruch.

Von Rudolf Mau

Die römisch-katholische Kirche griff in der Situation der Bedrohung durch die „Türken“ die Idee eines Kreuzzuges wieder auf. Bei der Verteidigung 5. Ablassese deutete Luther den Vormarsch der Türken dagegen als eine Zuchtrute, mit der Gott den Abfall der Kirche von Christus straft. Er sprach sich darum gegen einen Kreuzzug aus. Seine Position lautete: „Gegen die Türken kämpfen, heißt gegen Gott kämpfen, der damit unsere Sünden bestraft“ (WA 30/2, 93).

Die Türken als „Gottes Strafrute“ wider die unbußfertige Kirche? Dieser Satz löste Empörung aus. Es wurde als eine Zumutung empfunden, in der Heimsuchung durch die Feinde der Christenheit Gottes Handeln erkennen zu sollen. Die andauernde Aggression der Osmanen, die Luther fälschlicherweise mit den „Türken“ gleich setzte, nötigte ihn denn auch, sein Türken-„Dogma“ zu differenzieren. Er machte dabei von der Unterscheidung zwischen dem „geistlichen Regiment“ und dem „weltlichen Regiment“ Gebrauch.

Für die Christenheit gelte es, einen Kampf geistlicher Art zu bestehen, der in der Buße beginnt und im Beten um Gottes Erbarmen. Nur so könne man Gott „die Strafrute aus der Hand nehmen“.

Andererseits betont Luther aber, dass der Kaiser Karl und die Fürsten verpflichtet sind, ihre Untertanen mit dem „Schwertamt“ zu verteidigen. Kein Kreuzzug also, sondern ein Verteidigungskrieg zum Schutze der Menschen steht an. Luther sagt es drastisch: „Wenn ich ein Kriegsmann wäre, und sehe zu Felde ein Pfaffen oder Kreuzpanier, wenn's gleich ein Kreuzifix selbst wäre, so wollt ich davon laufen als jagt mich der Teufel. [...] Wenn (aber) Kaiser Karolus Pa-



Holzchnitt von 1530 zu Offenbarung 20, 7-10: „Gog und Magog“, legendäre Völker „von den vier Enden der Erde“ werden mit „den Türken“ gleichgesetzt, die 1529 vor Wien besiegt wurden, für Luther Vorzeichen des Weltendes.

nier oder eines Fürsten zu Felde ist, da laufe ein jeglicher frisch und fröhlich unter sein Panier“ (WA 30/2, 115).

Doch diese klare Unterscheidung beginnt bei Luther auch zu verschwimmen. Denn er verstand den Kampf der „Obrigkeit“ gegen die Türken auch als Kampf gegen den Feind der Christenheit. Eine wichtige Rolle spielte dabei seine Überzeugung, dass die Siege der Türken Vorboten des Endgerichtes Gottes seien. Deshalb stachelte in seiner „Heerpredigt gegen die Türken“ von 1529 dazu an, im Kampf gegen die Türken nicht nachzulassen, nachdem sie sich vor Wien zurückgezogen hatten.

„Ich kenne recht wohl meine lieben Deutschen, die vollen Säue“, sagt er in dieser Predigt, „so wollen sie sich ihrer Weise nach wohl wiederum nieder setzen und mit gutem Mut in aller Sicherheit zechen [...] und denken: ha, der Türke ist nun weg und geflohen“. Demgegenüber wolle er die Deutschen „zur Faust vermahnen“. Das aber geschieht im wüsten Tone. Die Kriegspraxis der Osmanen, die „Kind und Weiber, Junge und

Alte erwürgen, speien und zerhacken“ wird als Auftreten des „Antichristen“ verstanden. Wer gegen den „Türken“ streitet, streitet gegen den Teufel selbst. Der Soldat wird „Henker“ Gottes genannt. Wird er getötet, kommt er direkt in den Himmel, während toten Türken zur Hölle fahren (vgl. dazu WA 30/2, 160-177).

Solche Äußerungen nähern sich bedenklich der Kreuzzugs-ideologie. Hinzu kommt, dass Luther den Kampf gegen die Türken in eine Linie mit seinem Glaubenskampf gegen das Papsttum gestellt hat. „Mohammed macht's zu grob und hat einen kindlichen, schwarzen Teufel [...] Aber der Papst [...] hat den schönen, subtilen, gleißenden Teufel!“ heißt es in seiner „Verlegung des Alcoran Bruders Richardi“ von 1542 (WA 53, 394).

In den „Schmalkaldischen Artikeln“ von 1537 wird der Papst, „der sich über und wider Christum gesetzt und erhöht“, sogar noch schlimmer beurteilt als die Türken mit ihrer liberalen Religionspolitik. Denn obwohl sie „große Feinde der Christen“ sind, „lassen sie glauben an Christum, wer da will und nehmen leiblichen Zins

und Gehorsam von den Christen“ (BSLK, 429f.). Dennoch werden Papst und Türken im „Kinderlied“ von 1543 in einem Atemzug genannt: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort und steure des Papst und der Türken Mord, die Jesus Christus deinen Sohn, wollen stürzen von seinem Thron“, lautet die erste Strophe. „Und steure deiner Feinde Mord“ wird das heute unserem Gesangbuch verschämt kaschiert (EG 193).

Luther hatte unterdessen den Koran in einer (schlechten) lateinischen Übersetzung kennen gelernt. Sein Eindruck von dieser Lektüre verschärfte seinen Ton noch. 1529 hatte er den Muslimen durchaus eine ernste Frömmigkeit und gute Sitten zugestanden. Zum Beispiel: „Sie trinken nicht Wein, saufen und fressen nicht so, wie wir tun, kleiden sich nicht so leichtfertig und fröhlich, bauen auch nicht so prächtig, prangen auch nicht so“ (WA 30/2, 187). Aber das erscheint ihm jetzt als ein „äußerliches Blendwerk“. Er befürwortet deshalb 1543 die Veröffentlichung des Korans im Deutschen, damit alle sehen, „wie gar ein verflucht, schändlich Buch es sei“ (WABr, 3802).

Natürlich war es damals schwer, angesichts des gewaltsamen Vorstoßes der Osmanen nach Europa ihren religiösen Grundlagentext gerecht zu beurteilen. Modell für das Verhältnis von Christentum und Islam kann das, was Luther damals unter dem Eindruck „Türkengefahr“ gesagt hat, heute aber ebenso wenig sein wie die Charakterisierung des Papstes als „Antichrist“.

Am Grundsatz, dass der Staat verpflichtet ist, seine Bürgerinnen und Bürger vor Aggression und Terrorismus aus religiösen Gründen zu schüt-

zen, ist zwar festzuhalten. Den Islam jedoch grundsätzlich als eine Religion zu verstehen, die „vom Teufel“ ist, scheidet kategorisch aus. Der christlich-muslimische Dialog von heute bemüht sich mit Recht, die Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden Religionen ans Licht zu stellen. Der Glaube an den einen Schöpfer der Welt, die Berufung auf Abraham als Vater des Glaubens an den einen Gott, die Würdigung Jesu als Prophet des einen Gottes und die Hoffnung auf die Vollendung der Welt durch Gott sind starke Motive für eine gute Nachbarschaft von Christentum und Islam.

Die Gegensätze zwischen ihnen werden dadurch sicherlich nicht aus der Welt geschafft. Beide Seiten müssen es lernen, auch Gegensätze auszuhalten, ohne sie in Feindschaft auszufern zu lassen. Aus den unterschiedlichen Wahrnehmungen Gottes lässt sich für die Christenheit und für die Muslime in unserer friedlosen Welt etwas machen, was dem Frieden dient. Aus Feindschaft lässt sich dagegen gar nichts machen, was Gottes Geschöpfen auf unserer Erde zugute kommt.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Kirche und Obrigkeit, Luther und der Bauernkrieg, Luther und die Juden, Die Wut der Theologen

Literatur:

Rudolf Mau: Luthers Stellung zu den Türken; in: H. Junghans (Hg.), Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546, Berlin 1983, Bd. I 647-662, Bd. II 956-966; Johannes Ehmann, Luther, Türken und Islam, Gütersloh 2008.

„Erhalt uns Herr bei deinem Wort und steure des Papst und der Türken Mord ...“

Martin Luther, 1543



Pascoflair® Ihre Ruheinsel aus der Natur

- ✓ entspannt bei Stress und Mehrfachbelastung
- ✓ erhält Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit
- ✓ verschafft innere Ruhe und fördert so den gesunden Schlaf
- ✓ wirkt schnell^{1,2} und ist ausgezeichnet verträglich



¹ Movafegh, A., Alizadeh R., et al. (2008) Anesth Analg 106(6), 1728-32.
² Dimpfel, W., Koch K., et al. (2012) Neuroscience & Medicine, 3, 130-140.

Pascoflair® Pflanzliches Arzneimittel. Überzogene Tabletten. Wirkstoff: Passionsblumenkraut-Trockenextrakt. Anwendungsgebiete: Bei nervösen Unruhezuständen, Enthält Saccharose und Glucose. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Pascoce pharmazeutische Präparate GmbH · D-35383 Giessen · info@pascoce.de www.pascoce.de

Das Luther-Zitat

„Des Türken Krieges“ ist „ein lauter Frevl und Räuberei, dadurch Gott die Welt straft, wie er sonst manchmal durch böse Buben auch zuweilen fromme Leute straft. Denn er streitet nicht aus Not oder sein Land im Frieden zu schützen, wie eine ordentliche Obrigkeit tut, sondern er sucht anderes Land zu rauben und zu beschädigen. [...] Er ist Gottes Rute und des Teufels Diener, das hat keinen Zweifel.“
Vom Kriege wider die Türken, 1529, WA 30/2, 116.
„Du wirst auch finden, dass sie (die Türken) in ihren Kirchen oft zum Gebet zusammen kommen und mit solcher Zucht, Stille und schönen äußerlichen Gebärden beten, das bei uns in unseren Kirchen solche Zucht und Stille auch nirgend zu finden ist. Denn da sind die Weiber an sonderlichem Ort und so verhüllt, dass man keine kann ansehen, dass unsere gefangenen Brüder in der Türkei klagen über unser Volk, das nicht auch in unseren Kirchen so still, ordentlich und geistlich sich zieret und stellt.“
Heerpredigt wider die Türken, 1529, WA 30/2, 189.



Wolf Krötke ist Professor für Systematische Theologie und Mitherausgeber dieses Kurses.
Foto: privat



Rudolf Mau ist emeritierter Professor für Kirchengeschichte in Berlin.
Foto: Archiv HU-Berlin

Sonne der Gerechtigkeit

Die Geschichte eines Liedes



Das Lied „Sonne der Gerechtigkeit“ im Gesangbuch.

Von Stephan A. Reinke

Mitten im Kirchenkampf, in einer Zeit, als der Nationalsozialismus immer stärker um sich greift, veröffentlicht der Theologe Otto Riethmüller 1932 einen Weckruf an seine Kirche. Es sind alte Worte, auf die er zurückgreift: einzelne Strophen unterschiedlicher Dichter aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Unterschiedliche Traditionen zwischen Pietismus und Erweckung führt er zusammen, formt sie zu einem Ganzen und vereint sie mit der von ihm hinzugefügten Schlussformel „Erarm dich, Herr“ zu einem der prägnantesten Lieder des Evangelischen Gesangbuchs: Sonne der Gerechtigkeit.

Drei Bitten sind es, mit denen sich Riethmüller an Jesus Christus als „Sonne der Gerechtigkeit“ wendet. Zunächst bittet er für Erkenntnis und eine daraus folgende Erneuerung, „Schaffe Licht in dunkler Nacht“, dann für das Weitertragen dieser Erkenntnis, „und lass reiche Frucht aufgehen“, und schließlich für eine auf der Erkenntnis von Gottes Güte, Gnade und Gerechtigkeit basierende Einheit der Christenheit, „Lass uns eins sein, Jesu Christ“, und der Menschheit im Ganzen, „Lass uns [...] suchen, was den Frieden schafft“, – und all das nicht für ein Jenseits, sondern für die bedürftige Gegenwart.

Gerade dies dürfte es sein, was sein Lied immer wieder auch politisch brisant gemacht hat. Wenn er im Jahr vor der nationalsozialistischen Machtergreifung „Sammle, großer Menschenhirt, alles was sich hat verirrt“ singen lässt, dann ist das mindestens so eindeutig zweideutig, wie wenn 1989 bei den Leipziger Montagsdemonstrationen die versammelten Menschen singen: „Tu der Völker Türen auf; / deines Himmelreiches Lauf / hemme keine List noch Macht.“

Den appellativen Charakter des Textes unterstreicht die Melodie des Liedes. Prägnant ist (nicht nur, aber vor allem) ihr Beginn: Nach wiederholtem Grundton schwingt sich die Melodie jeweils in halben Noten über die Quinte zur Oktave und erreicht bereits im vierten Ton ihren Spitzenton, auf den ein kurzes Melisma folgt, das den jeweiligen Zentralwörtern der einzelnen Strophen eine besondere Betonung verleiht. Auch die zweite Melodiezeile ist noch einmal geprägt durch das Überraschungsmoment des Wechsels von Halbe- auf Vierteltakt, während die dritte und vierte Zeile in einer regelmäßigen Viertelbewegung dahinströmen. Die anschließende fünfte Zeile führt mit einem kurzen Kyrie-Ruf zurück zu den halben Noten des Beginns und lässt die Melodie sich wieder beruhigen. Mit ihrer Betonung der Dreiklangstöne (d-fis-a) erweist sich die Melodie in Verbindung mit ihrem schwingvollen Gesamtduktus als ausgesprochen gut singbar und eingängig. Sie stammt in ihrer weltlichen Urgestalt aus dem 15. Jahrhundert und wurde im 16. Jahrhundert bereits von den Böhmischem Brüdern verwendet. Riethmüller nimmt sie wieder auf und verknüpft sie mit den neuen Strophentexten.

Das Lied ist ein Lied der Ökumene – schon seine Entstehungsgeschichte mit verschiedenen Textdichtern und alternativen Melodien verdeutlicht beispielhaft, dass eine (hier künstlerische) Einheit aus verschiedenen Wurzeln möglich ist. Seine Sprache ist einfach und verständlich, seine Anliegen sind klar. Es verwundert daher nicht, dass das Lied eine breite internationale Rezeption erfahren hat. Nicht nur aufgrund seiner textlichen Qualität, sondern auch, weil es universelle Menschheitswünsche anspricht. In diesem Sinne ist der Missionsgedanke des Liedes auch nicht kämpferisch, sondern konzentriert sich im Gemeinsamen: Gottes Gerechtigkeit ist etwas, das alle Menschen angeht und das alle Menschen verdient haben.



Dr. Stephan A. Reinke ist Dozent für Hymnologie an der Evangelischen Popakademie in Witten, Kantor für Populärmusik in Itzehoe und freischaffender Musikwissenschaftler. Foto: privat

Ein Verbrechen schädigt das Opfer über die Tat hinaus, weil es Wut, Angst und Fragen hervorruft. Im Strafsystem gibt es dafür jedoch keinen Raum. Das Opfer wird nur als Zeuge gehört, der Täter für den Gesetzesbruch bestraft. „Restorative Justice“, zu Deutsch „Heilende Gerechtigkeit“, soll beide befähigen, neu anzufangen. Ein Buch erzählt davon.

Von Friederike Lübke

Die drei Frauen sind still. Gleich werden sie die Männer treffen, die ihnen ein Messer an den Hals gehalten haben, um Geld und Handys zu erpressen. Sie haben Angst und sind unsicher. Was sind das für Monster? Die Gesichter der Männer waren maskiert, sie konnten sie nicht erkennen. Aber sie wurden gefasst, und nun werden sie ihnen gleich gegenüberstehen. Die Frauen haben sich auf ein Ausgleich-Gespräch eingelassen. Und bei diesem Gespräch, ohne Masken, ohne Messer, aber mit einem Mediator an ihrer Seite, erleben sie die verhafteten Täter als kleinlauten Jungs, die keine Macht mehr über sie haben. Auf dem Rückweg sind die Frauen selbstbewusst. Sie lachen wieder.

Für Martin Hagenmaier ist dieses Erlebnis des Kriminalbeamten Rolf Johannsen ein gutes Beispiel dafür, dass man jenseits des Gerichtssaals viel erreichen kann. Martin Hagenmaier, Theologe und Kriminologe, hat mehr als zwanzig Jahre als Gefängnisgeolog gearbeitet. Er engagiert sich für Trainings, bei denen sich Täter damit auseinandersetzen, was sie ihren Opfern angetan haben, und er hat ein Buch geschrieben, in dem er einen ungewöhnlichen Umgang mit Strafta-

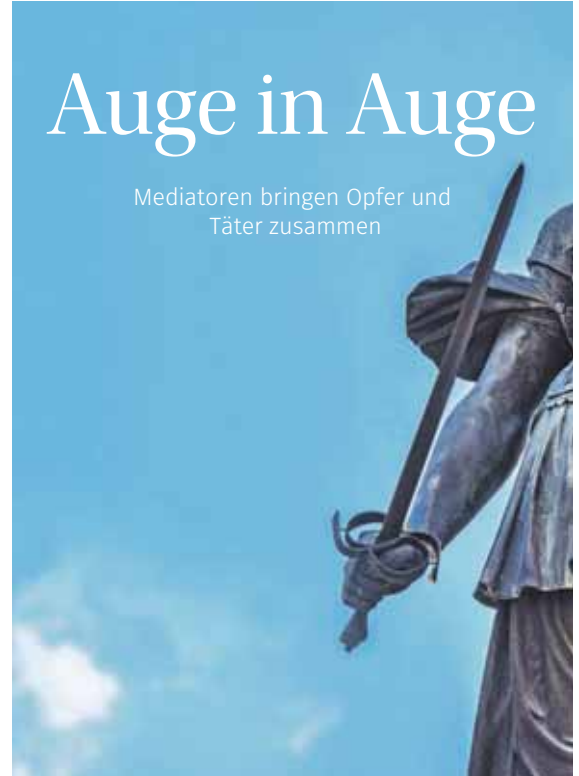
ten beschreibt: „Restorative Justice“. Zu Deutsch: „Heilende Gerechtigkeit“.

„Heilende Gerechtigkeit“ bedeutet, dafür zu sorgen, dass sich Opfer und Täter mit der Tat auseinandersetzen und selbst eine Wiedergutmachung finden. Die gleichnamige Bewegung entwickelte sich in den 70er-Jahren an unterschiedlichen Orten, so zum Beispiel in den USA, und beinhaltet eine Kritik: „Das Strafsystem ist täterorientiert“, erklärt Hagenmaier. Die Opfer werden wenig beachtet. Wer ausgeraubt, verletzt oder betrogen wurde, wird vor Gericht nur als Zeuge gehört, darf nur die Fragen beantworten, die ihm gestellt werden. Mit der Strafe hat er nichts zu tun. Die große Errungenschaft des Rechtsstaats, allgemeingültige Regeln aufzustellen und Selbstjustiz abzuschaffen, hat den Nachteil, dass sie den Geschädigten passiv zurücklässt.

Die Strafe dient Opfer und Täter nicht

Das ist auch insofern schlecht, als Straftaten Folgen für die Betroffenen haben, die weit über die Tat hinaus reichen. Nach einem Einbruch fühlt man sich im eigenen Haus nicht mehr sicher und kontrolliert plötzlich doppelt, ob Fenster und Türen verschlossen sind. Wem das Portemonnaie gestohlen wurde, der steckt es nicht mehr sorglos in die Hosentasche.

„Die Justiz verformt die Menschen so, dass sie in ihr System passen“, erklärt es Hagenmaier. Vor Gericht sagen die Täter aus Selbstschutz so wenig wie mög-



Die römische Göttin Justitia hält Schwert und Waage. Fotografiert wurde die Bronzefigur

lich über ihre Motive oder ihr Verhalten. Das Opfer bleibt mit seinen Fragen zurück – ebenso wie mit seinem Schaden. „Letzten Endes ist dem Opfer mit der Stra-

fe nicht gedient“, sagt der Theologe. Und auch dem Täter nicht. Er beschreibt er den „Einbrecher Mike“, der seine Haftstrafen absitzt, ohne sich verantwortlich

Der Schlüssel zum Glauben

Gerechtigkeit als ein Geschenk Gottes ist zentraler Begriff jüdisch-christlicher Religion

Der Begriff Gerechtigkeit ist eines der Schlüsselwörter der Bibel. Selbst wenn dieses Wort nicht ausdrücklich gebraucht wird, schwingt es ständig mit.

Von Tilman Baier

„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ Diese Weissagung aus dem Buch des Propheten Sacharja steht als Spruch über der ersten Woche im Advent und reißt damit gleich zu Beginn des neuen Kirchenjahres den gesamten Horizont jüdisch-christlicher Religion auf. Denn der gerechte und helfende König, der da angekündigt wird, ist der Gesandte Gottes. Er zeigt mit seinen Worten und Taten, wer dieser Gott ist, der ihn sendet.

Gott selbst ist die Gerechtigkeit und die Hilfe, so bekennen die Psalmen immer wieder: „Denn der Herr liebt Recht und wird seine Frommen nicht verlassen“, heißt es etwa in Psalm 37.

„Ich, der Herr, liebe das Recht“, so erklärt sich Gott selbst gegenüber dem Propheten in Jesaja 61,8. Und im Buch des Propheten Maleachi, Kapitel 3, findet sich dann auch das Bild, das im Gesangbuch „Sonne der Gerechtigkeit“ (siehe nebenstehenden Artikel) seinen Niederschlag gefunden hat: „Für euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung.“

Und es ist nun die Aufgabe der Menschen, diesem göttlichen Vorbild in ihrem irdischen Leben zu entsprechen. Es sind vor allem die Propheten, die immer wieder daran erinnern. So wie Amos, der im 8. Jahrhundert vor Christus diese Gerechtigkeit einfordert

von denen, „die das Recht in bitterem Wermut verwandeln und die Gerechtigkeit zu Boden schlagen“ (Amos 5).

Hinter dieser Forderung steht das Gottesbild des großen Richters. Er wird anrufen von denen, die wehrlos unter Ungerechtigkeit leiden: „Schaffe mir Recht, o Gott, und führe meinen Rechtsstreit mit dem gnadenlosen Volk! Von Menschen des Betrugs und des



Kirchenfenster von Grünstädte (Erzgebirge): die Gesetzestafeln des Moses. Das zweite Gebot besagt, dass Gott selbst für sein Recht einsteht. Foto: epd

Unrechts errete mich!“, schreit der Beter von Psalm 43. Das göttliche Gericht ist seine letzte Hoffnung. Doch auch bei ganz konkreten Streitfällen wie zwischen Sarai (Sarah) und Abraham (Abraham) in 1. Mose 16, oder dem Volk und Mose in 2. Mose 5 wird Gott als Richter angerufen. Wer dann zu seinem Recht kommt, lobt die göttliche Gerechtigkeit wie in Psalm 9: „Ich will dich preisen, Herr, mit meinem ganzen Herzen ... Denn du hast ausgeführt mein Recht; du hast dich auf den Thron gesetzt, ein gerechter Richter.“

Dieser göttliche Richter nun richtet nicht nur nach einer äußeren Beweislage, er erkennt das Innerste seiner Geschöpfe. Er schaut „von der Stätte seines Thrones auf

alle Bewohner der Erde; er achtet auf all ihre Taten“, heißt es in Psalm 33. Darum kann auch der, der sich zu Unrecht angeklagt fühlt, in Psalm 139 bitten: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken!“

Von diesem göttlichen Richter haben auch die Zehn Gebote ihre Autorität. Diese wird im zweiten Gebot (2. Buch Mose 20 und 5.

Gott „wartete auf Rechtspruch, und siehe da: Rechtsbruch; auf Gerechtigkeit, und siehe da: Geschrei über Schlechtigkeit“.

So werden die Richter im 5. Buch Moses 1 ermahnt: „Ihr sollt im Gericht nicht die Person ansehen; den Kleinen wie den Großen sollt ihr hören. Ihr sollt euch vor niemandem fürchten, denn das Gericht ist für Gott.“

Doch ist Gott wirklich gerecht? Diese provokante Frage stellt das Hiob-Buch im Angesicht unverschuldeten Leidens. Die Antwort, die hier gegeben wird, ist radikal: Sowohl Hiob, der Gott anklagt, als auch seine Freunde, die Gott verteidigen, werden von ihm zurechtgewiesen: Hiob, weil er sich selbst zum Gerechten ernennt, und seine Freunde, weil sie meinen, dass Hiobs Leiden schon einen göttlichen Sinn habe. Letztlich, so lässt sich dieses späte Buch des Alten Testaments lesen, ist es absurd von Hiob, von Gott Gerechtigkeit einzufordern. Als er das erkennt, ist sein Leiden beendet.

Gottes Gerechtigkeit ist hier deutlicher als sonst im Alten Testament ein Geschenk, über das der Mensch nicht verfügen kann, das er auch nicht durch das Tun des Guten erzwingen kann. Wenn er dies erkennt, wird er heil, ein neues Leben wird möglich. Damit weist das Hiob-Buch hinüber ins Neue Testament – vor allem zu Paulus und von dort zu Luther: Gott offenbart seine Gerechtigkeit, weil er damit das Leben der Menschen heil werden lassen will. Und wenn der Mensch heil geworden ist, dann wird er nicht zur Gerechtigkeit gezwungen werden müssen, sondern wird von sich aus für Gerechtigkeit eintreten.

Dass sich das Volk immer wieder davon entfernt, zieht sich samt den Konsequenzen durch die ganze Bibel. Besonders drastisch sagt es der Prophet Jesaja in seinem Weinbergslied (Kapitel 5):



r am Gerechtigkeitsbrunnen auf dem Römerberg in Frankfurt am Main. Foto: epd

Hagenmaier. Statt zu fragen: Welches Gesetz wurde gebrochen und welche Strafe muss verhängt werden? fragt man: Wer würde geschädigt und wie kann man es ausgleichen? Die „Heilende Gerechtigkeit“ fußt damit auf Prinzipien, die in unterschiedlichen Formen in vielen Kulturen und Religionen vorkommen.

In Deutschland wird der Grundgedanke der „Heilenden Gerechtigkeit“ vor allem in Form des „Täter-Opfer-Ausgleichs“ praktiziert, der auch unter Paragraf §46a im Strafgesetzbuch steht. Dabei treffen sich die Beteiligten mit einem Mediator oder schreiben an den anderen. Das Opfer erfährt die Hintergründe der Tat, der Täter hört, was er im Leben des Opfers angerichtet hat. Anschließend überlegen sie, was der Täter als Wiedergutmachung bieten kann. Der „Täter-Opfer-Ausgleich“ kann stattfinden, noch bevor dem Täter der Prozess gemacht wird, aber auch, wenn er seine Strafe bereits bekommen hat. Immer ist er freiwillig. Noch wird er selten genutzt, aber wenn, sinken die Rückfallquoten der Täter und fühlt sich das Opfer weniger belastet, berichtet Hagenmaier.

Heilsam für alle Beteiligten

Das Opfer muss aber dazu bereit sein. Das sind nicht alle. „Man verdrängt so etwas lieber“, sagt Hagenmaier. Manche Opfer lehnen den „Täter-Opfer-Ausgleich“ auch deshalb ab, weil sie nicht wollen, dass er sich strafmildernd auswirkt – laut Strafgesetzbuch ist das in leichten Fällen möglich.

Oft besteht die Wiedergutmachung in einem Geldbetrag. Allerdings zählt die Geste mehr als die Höhe. Martin Hagenmaier nennt in seinem Buch den Fall eines Mannes, der eine Kassiererin ausgeraubt hat. Er fühlte sich schlecht, als er hörte, wie sehr sie darunter litt, und schrieb ihr einen Brief. Als Wiedergutmachung konnte er ihr nur 20 Euro im Monat geben, aber die Frau freute sich, weil sie diese Geste schätzte.

Die Auseinandersetzung soll für Täter und Opfer heilsam sein, sagt Hagenmaier. Dem Opfer helfe es oft schon, wenn es versteht, warum die Tat geschehen ist, zum Beispiel erkennt: „Ich bin nicht schuldig, ich habe nichts falsch gemacht, es war Zufall.“ Der Täter soll verstehen, wie sehr er einen anderen Menschen geschädigt hat – und im besten Fall nicht mehr straffällig werden. Auf diese Weise soll ihn das Verfahren nachhaltiger verändern als eine Gefängnisstrafe.

Martin Hagenmaier: Straftäter und ihre Opfer. Restorative Justice im Gefängnis.

Text-Bild-Ton
Verlag Sierksdorf
2016. 268 Seiten,
12,95 Euro. ISBN
9 783930 763986.

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

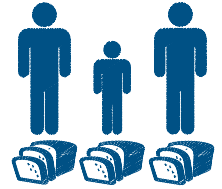
Viele Scheiben von einem Brot

Ein Wert und seine Ethik

Wer bekommt wie viel vom Brot? Gerechtigkeit ist Ansichtssache, eine Frage der Gesellschaft – und eine Sache der Definition.

Von Catharina Volkert

Drei Menschen, drei Brote. Wer bekommt wie viele Scheiben von den Laibern? Erhält jeder ein ganzes Brot – der Hungerige möge es sofort verspeisen, der Satte könne es für andere



Zeiten aufbewahren? Oder bekommt das Kind ohnehin eine andere Portion als der Erwachsene?

Gerechtigkeit ist Gefühl und Sinn. Dann rufen Kinder „das ist unfair“ und nehmen sich ein größeres Stück vom Kuchen. Doch Gerechtigkeit ist nicht nur Gefühl, als Wert ist sie abstrakt. Sie schillert zwischen Maß und Urteil, Beobachter und Betroffenen. Und sie durchzieht das Miteinander der Menschen in Politik, Wirtschaft, Religionen. Wie funktioniert Gerechtigkeit? Eine sachliche Erklärung bietet Otfried Höffes „Lexikon der Ethik“ (Beck'sche Reihe 2008).

Jeder bekommt ein Brot. Heißt Gerechtigkeit, das Gleichheitsprinzip anzuwenden, dann werden alle Menschen gleich behandelt. Bibellese

kennen diesen Gedanken auch aus der Goldenen Regel. Heißt es doch in Kapitel 6 des Lukasevangeliums auch in der revidierten Ausgabe von 2017 noch „Und wie ihr wollt, dass euch

die Leute tun sollen, so tut ihnen auch“. Alle Menschen sollen dann nicht nur ein angemessen großes Stück Brot bekommen, sondern gleich behandelt werden. Das ist ganz im Sinne der jesuanischen Nächstenliebe.

Doch Gerechtigkeit lässt sich nicht immer in gleich große Scheiben schneiden wie ein Laib Brot. Rechte, Pflichten und Güter werden manchmal auf mehreren Schultern getragen. Dann ist die Rede von der austeilenden oder der **distributiven Gerechtigkeit**. Diese braucht Maßstäbe. Auch hier kann jeder das Gleiche bekommen, allein, weil er Mensch ist. Oder: Jeder bekommt, was er verdient. Also: jedem nach seiner Leistung. Eine dritte Variante lautet: jedem nach seinen Bedürfnissen. Das Kind bekommt nur halb so viel Brot wie seine Eltern, weil es weniger Hunger hat.



Ein anderer Aspekt der Gerechtigkeit fragt nach materiellen Werten. Wer Weihnachtsgeschenke besorgt, lernt die **ausgleichende Gerechtigkeit** kennen. Dann kommt es beim Juwelier zum Tauschgeschäft. Und ein Tausch ist „dann gerecht, wenn die getauschten Dinge den gleichen Wert haben“, schreibt Höffes. Geld ist dafür der allgemeine Wertmaßstab. Möge der Ring für die Gattin, den sie unterm Weihnachtsbaum findet, also 500 Euro Wert sein. In der Hoffnung, dass diese dem Material, der Arbeitszeit oder dem Gebrauchswert entsprechen.

Geld kann auch ein Mittel der Wiedergutmachung sein. In diesem Fall ist von der **korrekturellen Gerechtigkeit** die Rede. Entschädigungszahlungen sollen erlittene Nachteile ausgleichen. Ein Beispiel ist das Ringen indigener Völker um Anerkennung und Wiedergutmachung für die Beschlagnahme ihres Landes.



Die Lehre einer Bonbontüte

Wie Kleinkinder soziales Verhalten üben

Was man jung lernt, das bleibt. So lautet ein altes deutsches Sprichwort. Überraschend aber ist, wie jung schon die grundlegendsten Tugenden von Kindern erlernt werden können: Mitgefühl, Selbstbeherrschung und der Sinn für Gerechtigkeit.

Von Christine Senkbeil

München. Das kann doch gar nicht funktionieren. Zwei Sechsjährige sollen neun Radiergummis unter sich aufteilen? Doch sie wissen sich zu helfen und bleiben dabei absolut gerecht. Jeder bekommt vier. Aber der neunte? Ab in den Papierkorb!

„Bei Sechsjährigen ist die Aversion gegen Ungerechtigkeit schon so stark, dass sie zu recht radikalen Methoden greifen, um nicht ungleich zu verteilen“, sagt Professor Markus Paulus von der Ludwig-Maximilians-Universität München. Der Entwicklungspsychologe und sein Team forschen am Baby- und Kinderlabor der Psychologischen Fakultät, wie sich bei Kindern soziales Lernen entwickelt. Ihre Ergebnisse zeigen, wie frühe Fertigkeiten das weitere Leben bestimmen.

Je älter die Kinder werden, desto mehr tritt ihr Gerechtigkeits-sinn zu Tage, so ein Ergebnis einer Langzeitstudie, die seit 2006 mit Kindern ab sechs Monaten läuft. Zwischen drei und fünf Jahren machen Kinder beim Teilen große Fortschritte. Dreijährige wissen, was fair wäre – teilen aber trotzdem noch nicht gerecht. Sie geben sich selbst am meisten. „Je älter Kinder werden, desto mehr nähern sie sich der Norm an. Sie wissen dann nicht nur, was gerecht wäre, sondern halten sich auch daran“, sagt Paulus. Mit fünf



Teilen macht Spaß – doch es will gelernt sein. Foto: Stephanie Hofschlaeger/pixelio

Jahren können Kinder den Gedanken der sozialen Gerechtigkeit gut erfassen, wie im Forschungsmagazin *Einsichten* (1/2014) beschrieben ist.

Wahre Wunder wirkt es dabei, Kinder zu animieren, über die Folgen ihres Tuns nachzudenken. „Wie würdest du dich fühlen, wenn jemand mit dir teilt?“, „Kinder, die vorher darüber nachdenken, geben mehr ab“, fand Paulus heraus. „So lässt sich positives Sozialverhalten früh fördern.“

Starren auf die Süßigkeiten

Unter Entwicklungspsychologen ist die Frage heiß diskutiert, wie viel Wissen Kinder bereits mit auf die Welt bringen und was sie sich in den ersten Wochen, Monaten und Jahren selbst aneignen.

Beobachten konnte Paulus jedenfalls, dass sechs Monate alte

Babys bereits ein sogenanntes Verständnis von Zielen haben. Sie erkennen, was jemand vorhat, der beispielsweise etwas greift. „Das ist das erste Verständnis überhaupt, dass Kinder über die Absichten einer anderen Person entwickeln.“ Wie gut sie das können, hängt auch von der Mutter-Kind-Beziehung ab. „Kinder, deren Mütter prompt auf ihre Signale eingehen und für sie emotional verfügbar sind, können besser abschätzen, welche Ziele ein anderer hat“, sagt der Wissenschaftler.

Dieses frühe Handlungsverständnis hält Paulus für wichtig bei der frühen Entwicklung sozialer Fähigkeiten. Genauo wie die Selbstbeherrschung – getestet an sich unbeobachtet wählenden Kindern, vor eine volle Tüte Bonbons gesetzt. „Du bekommst eins, wenn ich wiederkomme“, sagt der Versuchsleiter. Eine süße Verlockung. Und es ist nicht nur eine Frage des Temperamentes, ob und wann jemand zugreift. Manche

schieben die Tüte aus ihrem Blickfeld oder lenken sich mit lautem Singen ab, andere starren minutenlang darauf, schnuppern daran oder beißen hinein. Die Reaktion erzählt über den Entwicklungsstand und erlaubt einen Blick in die Zukunft. „Kinder, die sich gut selbst beherrschen, werden mit fünf Jahren eher teilen“, sagt Markus Paulus.

Und sie sind im jungen Erwachsenenalter auch die beruflich und sozial Erfolgreicheren.

Die Studien im Babylabor zeigen auch, wie wichtig Umfeld und Elternverhalten sind. Je ähnlicher der elterliche Erziehungsstil dem der Kita-Erzieher ist, desto weniger problematisches Sozialverhalten legen die Kinder an den Tag.

Und natürlich: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Auch dieses alte Sprichwort gilt. Kinder ahmen ihre Eltern nach, schon mit sechs bis neun Monaten geht das los. Es färbt ab, wie Eltern sich beim Teilen verhalten, ob und wann sie anderen helfen und auch wie sie sich selbst beherrschen. Der Versuchsleiter vor der Bonbontüte sieht, welche Strategien sich die Kinder bereits anschauen konnten. Räumen die Eltern eine angebrochene Schokolade in den Schrank oder lassen sie sie auf dem Tisch liegen, bis sie aufgegessen ist? Machen sie erst eine Arbeit zu Ende oder springen so sofort auf, wenn sich eine Unterbrechung bietet?

„Wie Eltern mit solchen Situationen umgehen, hat großen Einfluss darauf, ob Kinder in der Lage sind, sich zu beherrschen“, sagt Paulus. „Das meiste, was wir über die Welt lernen, lernen wir sozial.“

MELDUNGEN

Apfelbaum in Kirchentags-Humus

Berlin. Einen Apfelbaum hat die Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Christina Aus der Au, am Montag auf dem ehemaligen Todesstreifen der Berliner Mauer an der Bernauer Straße gepflanzt. Der Baum der Sorte „Edler Winterbosdorfer“ wurde in Kompost gepflanzt, für dessen Erzeugung rund 640 Kilo menschliche Exkremente verwandt wurden, die beim Deutschen Evangelischen Kirchentag 2015 in Stuttgart in 50 Komposttoiletten gesammelt wurden. „Aus dem Todesstreifen wächst neues Leben“, sagte Aus der Au. Die Hinterlassenschaften der Kirchentagsbesucher wurden mit den im Schlussgottesdienst verwandten Birkenreisigen und frischem Grasschnitt kompostiert, hieß es. Rückstände seien weitgehend abgebaut worden, lediglich Schwermetalle aus dem verwandten Recycling-Toilettenpapier seien noch vorhanden. *las*

Jubiläum zur Aussöhnung nutzen

Duisburg. Der „Süddeutsche Zeitung“-Journalist Heribert Prantl hat an die evangelische und die katholische Kirche appelliert, das Reformationsjubiläum zur Aussöhnung zu nutzen. „Die katholische Kirche steckt in der tiefsten Vertrauenskrise seit 500 Jahren – und der evangelischen Kirche geht es auch nicht berauschend“, sagte Prantl beim Neujahrsempfang des Kirchenkreises Duisburg. „Wenn in dieser neuen Krise eine Chance steckt, dann die: die alte Spaltung zu überwinden.“ Spätestens seit den Missbrauchsskandalen in der katholischen Kirche habe „ein Prozess der Entweihung der Hierarchie eingesetzt, den die katholische Kirche nur mit Demut beenden und wieder umkehren kann“, erklärte Prantl. Dies könne ein Gewinn für die Ökumene sein. Prantl rief die christlichen Kirchen auf, sich auch anderen Konfessionen gegenüber zu öffnen. „Gott ist der Gott, den auch der andere verehrt, aber jeder nennt ihn anders, und jeder preist ihn anders“, sagte Prantl. „Der eine baut ihm einen Glockenturm, der andere ein Minarett.“ *epd*

Widerstand gegen Hetze

Bremen. Bremens leitender evangelischer Theologe Renke Brahm hat zum Widerstand gegen Hetze, Mobbing und Populismus aufgerufen. „Wir dürfen nicht zulassen, dass die Parolen auf den Straßen in Gewalt gegen Menschen umschlagen“, forderte Brahm beim Empfang zu Beginn des neuen Kirchenjahres am 1. Advent. Er verwies auf die Bedeutung der Sprache im Zusammenhang mit der Reformation vor fast 500 Jahren. Damals habe Martin Luther die deutsche Sprache im Gottesdienst durchgesetzt: „So konnten Menschen aller Bildungsschichten die Bibel lesen oder zumindest verstehen.“ Sprache sei bis heute entscheidend, betonte Brahm. „Wie wir miteinander und übereinander reden, prägt unser Zusammenleben. Und deshalb dürfen wir nicht zulassen, dass unsere Sprache verrohrt.“ Der Geist dürfe nicht „durch die Vereinfacher und Realitätsverweigerer unserer Tage vernebelt“ werden. *epd*

Doppelt so viel Geld

Berlin. Für die Feierlichkeiten zum 500. Reformationsjubiläum fließt aus dem Bundeshaushalt 2017 mehr als doppelt so viel Geld wie ursprünglich vorgesehen. Im Etat der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien sind insgesamt Ausgaben von 11,65 Millionen Euro vorgesehen. Eingeplant waren zunächst fünf Millionen Euro. Nach Angaben des Beauftragtenbüros sollen davon 3,65 Millionen Euro in die Weltausstellung in Wittenberg und 500 000 Euro in ein Luther-Projekt der Bad Hersfelder Festspiele gesteckt werden. Der Bund hat das Reformationsjubiläum seit 2011 mit je fünf Millionen und in diesem Jahr mit sieben Millionen Euro bezuschusst. *epd*

Illegale Steuertricksereien?

Stuttgart. In einem spektakulären Prozess um einen Millionenfund im württembergischen Kloster Neresheim gehen die drei Kläger leer aus. Zusammen hatten sie rund eine Million Euro des Vermögens gefordert, das 2013 überraschend in der Benediktinerabtei im Ostalbkreis aufgetaucht war. Das Oberlandesgericht Stuttgart hat ihre Berufung zurückgewiesen. Die Kläger konnten nicht hinreichend belegen, dass die Vermögenswerte tatsächlich ihnen gehören. Ähnlich hatte zuvor auch das Landgericht Ellwangen entschieden. Nach dem Tod des früheren Abtes des Klosters waren in seinem Schreibtisch zum Jahresende 2013 Unterlagen über zwei Konten mit zusammen rund vier Millionen Euro aufgetaucht, die nicht in den Büchern der Abtei verzeichnet waren. Ein 84-jähriger Kläger hatte uneingeschränkter Zugang zu den Konten. Die Staatsanwaltschaft Krefeld ermittelt, ob illegale Steuertrickserei im Spiel war. *epd*



Foto: epd-Red

Reformationstruck ist angekommen

Osnabrück. Als wichtiges Zeichen für ein friedliches Europa hat die EKD-Präses Irmgard Schwaetzer den Europäischen Stationenweg zum 500. Reformationsjubiläum bezeichnet. Der gut 16 Meter lange Lastwagen, der in ganz Europa Reformationsgeschichten sammelt, hat erstmals Halt in Deutschland gemacht – in Osnabrück. Weitere 32 Stationen in deutschen Landeskirchen kommen noch dazu, bevor der Truck die Erträge von allen Stationen in die Lutherstadt Wittenberg bringt, wo sie im Rahmen der Ausstellung „Tore der Freiheit“ präsentiert werden. *epd*

Der Traum endet oft im Slum

„Brot für die Welt“ und Adveniat eröffnen ihre Sammelaktionen

Die Kirchen in Deutschland haben am ersten Adventssonntag ihre vorweihnachtlichen Spendenaktionen gestartet.

Eisenach / München. Im Mittelpunkt der diesjährigen Kampagne von „Brot für die Welt“ steht die Ernährung in den wachsenden Städten der Entwicklungsländer, wie die Präsidentin des evangelischen Hilfswerks, Cornelia Füllkrug-Weitzel, am Sonntag in Eisenach betonte. Die 58. Spendenaktion trägt wieder das Motto „Satt ist nicht genug – Zukunft braucht gesunde Ernährung“.

In München wurde die diesjährige Spendensammlung des katholischen Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat eröffnet. Die Spendensammlung von Adveniat trägt in diesem Jahr den Titel „Schützt unser gemeinsames Haus – Bedrohte Schöpfung – bedrohte Völker“. Jährlich fließen nach eigenen Angaben rund 37 Millionen Euro in etwa 2500 Projekte.

Zur Adveniat-Eröffnung im Münchner Liebfraundom sagte Kardinal Reinhard Marx, die Gü-

ter dieser Erde gehörten allen Menschen und müssten auch für alle bewahrt werden. „Das Haus Gottes gehört nicht Einzelnen“, mahnte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz. „Wir sind eine Menschheitsfamilie“, in der die verschiedenen Völker respektiert werden müssten und nicht ausgebeutet werden dürften.

Gemeinsamkeiten größer als Unterschied

Es müsse ein Fundament gefunden werden, auf dem sich diese Menschheitsfamilie trotz unterschiedlicher Sprachen und Kulturen verbunden fühle. Die Gemeinsamkeiten zwischen den Menschen seien größer als die Unterschiede. „Wir müssen mit dieser Vielfalt umgehen und dürfen nicht in Vorurteilen verharren“, mahnte Marx – vor allem in Zeiten, in denen Abgrenzung und die Rückbesinnung auf den Einzelnen wieder stärker zu werden scheinen.

Die Präsidentin von „Brot für die Welt“, Füllkrug-Weitzel, verlas in der Georgenkirche in Eisenach den Sammelauftrag der evangelischen Kirchen und Diakonien. Darin heißt es: „Bis 2050 leben drei von vier Menschen in Städten.“ Besonders auf der Südhälfte der Erde ziehe es immer mehr Menschen vom Land in die Stadt. „Sie hoffen auf Arbeit und ein besseres Leben. Aber ihr Traum endet meist in einem Slum“, heißt es weiter.

Zudem wird darauf verwiesen, dass fast jeder dritte Mensch weltweit mangelernährt und somit anfälliger für Krankheiten sei. Die Einnahmen aus der diesjährigen Sammelaktion sollen deshalb helfen, umweltverträgliche und nachhaltige Strukturen bei der Nahrungsmittelerzeugung zu etablieren.

Die Landesbischofin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Ilse Junkermann, betonte in ihrer Predigt in Eisenach, dass die Hoffnung auf Gerechtigkeit viele Menschen weltweit bewege. „Sie schließt die zusammen, die sich nicht abfinden wollen mit Unge-

rechtigkeit und Unrecht, mit der großen Schere zwischen Arm und Reich, mit Leiden und Not der einen und Überfluss und Reichtum der anderen“. Die Spendenaktion von „Brot für die Welt“ wolle deshalb Menschen stärken, ein menschenwürdiges Leben zu führen und sich für ein gerechtes Leben zu engagieren.

„Brot für die Welt“ wird getragen von evangelischen Landes- und Freikirchen und ist im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung in Berlin angesiedelt. Seit 1959 bittet die Aktion in jedem Jahr zu Beginn der Adventszeit um Spenden für Hilfsprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika. Traditionell ist die Weihnachtskollekte in evangelischen Gemeinden für „Brot für die Welt“ bestimmt.

Aus Spenden und der traditionellen Weihnachtskollekte der rund 14.000 evangelischen Gemeinden in Deutschland stehen „Brot für die Welt“ den Angaben zufolge jährlich etwa 57 Millionen Euro zur Verfügung. Mit den Spenden werden etwa 2000 Projekte weltweit unterstützt. *epd*

Herder-Kirche in Weimar wird wieder eingeweiht

Sechsjährige Gesamtanierung für 3,7 Millionen Euro

Weimar. Nach sechsjähriger Bauzeit wird die Weimarer Stadtkirche St. Peter und Paul am Sonntag mit einem Festgottesdienst wieder eingeweiht. Die Predigt hält Bischöfin Ilse Junkermann. Die Kosten der Gesamtanierung belaufen sich auf 3,7 Millionen Euro. Davon wurden 1,36 Millionen Euro von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und durch Spenden abgedeckt, der Rest stammt von Bund, Land und Kommunen.

Die Stadtkirche St. Peter und Paul ist seit 1999 Bestandteil des Unesco-Weltkulturerbes „Weimarer Klassik“. Erbaut wurde die spätgotische Hallenkirche in den Jahren 1498 bis 1500. Der Flügelaltar, der 1552 von Lucas Cranach d.J. gemalt wurde, gilt als eines der bedeutendsten Werke der sächsisch-thüringischen Kunst des 16. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist auch der Lutherschrein, ein Triptychon aus dem Jahr 1572, das Martin Lu-

ther als Mönch, als Junker Jörg und als Magister zeigt. Nach Abschluss der letzten Bauarbeiten, wie etwa der Restaurierung der Kanzel, des Einbaus der historischen Bänke in den Seitenschiffen und der Neugestaltung des Taufsteins, erstrahlt das Gotteshaus in neuem Glanz. Zuvor waren seit 2010 im Altarraum neue Fenster eingebaut, der wertvolle Cranach-Altar konserviert und die Kirchenbänke im Mittelschiff saniert worden.

Luther selbst predigte mehrmals in der Stadtkirche, sie gehört zu den wichtigsten Thüringer Baudenkmälern im Zusammenhang mit der Reformationsgeschichte. Die Stadtkirche war Wirkungsstätte des Theologen und Philosophen Johann Gottfried Herder (1744-1803). Daher wird sie umgangssprachlich in der Regel als Herder-Kirche bezeichnet. Jährlich werden bis zu 200 000 Besucher gezählt. *epd*

Generalsekretärin nimmt Abschied

Ellen Uberschär wechselt vom Kirchentag zur Heinrich-Böll-Stiftung

Berlin. Die Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Ellen Uberschär, wird nach dem Kirchentag 2017 in Berlin und Wittenberg in den Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung wechseln. Die Mitgliederversammlung der Stiftung wählte die 49-Jährige am 25. November in Berlin mit großer Mehrheit ins Amt.

Uberschär soll ab 1. Juli 2017 die Nachfolge des 65-jährigen Ralf Fücks antreten. Sie teilt sich den Stiftungsvorsitz mit Barbara Un-

müßig, die sich zur Wiederwahl gestellt hatte. Bis Mitte nächsten Jahres wird Uberschär weiter die organisatorische Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages innehaben. Den Kirchentag vom 24. bis 28. Mai nächsten Jahres in Berlin sowie das große Festwochenende in Wittenberg werde sie „vollumfänglich in ihrer Funktion als Generalsekretärin“ begleiten, betonte der Kirchentag. Das Christentreffen wird das siebte unter ihrer Ägide sein.

Christa Goetsch, Sprecherin des Aufsichtsrats der Böll-Stiftung, würdigte Uberschär als „eine profilierte, der Stiftung eng verbundene Persönlichkeit“. Sie sei eine der ersten Stipendiatinnen gewesen und habe viele Jahre in der Mitgliederversammlung der Stiftung mitgewirkt. „Ihr Weg führte sie als Oppositionelle in der DDR über ihre Mitarbeit im Verfassungskuratorium zu Wendezeiten, die Mitgliederversammlung der Stiftung und ihre Pro-

motion in Marburg hin zu ihrem fundierten Management als Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages seit 2006“, sagte Goetsch.

Bedauern über Uberschärs Wechsel äußerte Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au: „Mit ihr haben wir eine Generalsekretärin, die mit mutigem Weitblick und klugem Engagement dazu beigetragen hat, dass Kirchentage Zeitsagen sein konnten.“ *epd*

Ein Dreirad als Überlebenshilfe

Unterstützung für Behinderte in Nigeria und Niger auf der Flucht vor Terror und Gewalt



Gelähmt und lebensmutig: Wegen einer Polio-Infektion ist die zehnjährige Mainaram schwerstbehindert. Vor dem Terror von Boko Haram floh ihre Familie in den Niger. Foto: CBM

Den 3. Dezember hat die UNO zum Gedenktag für Menschen mit Behinderungen bestimmt. Diese große Gruppe leidet besonders unter Kriegen und Naturkatastrophen. Darum hat die Christoffel-Blindenmission vor einigen Jahren ihre Hilfsaktionen für Blinde und Sehschwache auf Menschen mit Behinderungen jeglicher Art erweitert.

Von Tanja Plenk

Bensheim. Sie haben Schreckliches erlebt und wollen nur eins: in Sicherheit leben. In Nigeria sind schon mehr als zwei Millionen Menschen vor der Gewalt durch die Terrormiliz Boko Haram geflohen. Die meisten von ihnen suchen Schutz im Nordosten des Landes oder direkt hinter der Grenze im Nachbarstaat Niger – Regionen, die zu den ärmsten in Afrika gehören und wo die Bewohner selbst kaum genug zum Überleben haben. Um die hierher geflohenen Menschen zu unterstützen und gleichzeitig die lokale Bevölkerung zu entlasten, leistet die Christoffel-Blindenmission (CBM) dringend benötigte humanitäre Hilfe. „Auch wenn viel über die Flucht nach Europa gesprochen wird, dürfen wir die Krisenregionen in anderen Teilen

der Welt nicht aus den Augen verlieren“, fordert der CBM-Geschäftsführer Rainer Brockhaus. „Die jüngsten finanziellen Zusagen der Bundeskanzlerin für afrikanische Länder reichen nicht aus, solange die Mittel vor allem für die Bekämpfung der Schleuserkriminalität vorgesehen sind. Viel wichtiger ist, dass wir den Menschen helfen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden und in den angrenzenden Regionen kaum Hilfe erhalten.“

„Ich musste zur Schule kriechen“

Die Versorgung der Menschen, die vor dem Terror durch Boko Haram fliehen, wird zu einem immer dringenderen Problem. Denn der gesamte Nordosten Nigerias leidet genauso wie die angrenzenden Gebiete im Niger und im Tschad aktuell unter akuter Trockenheit. Es gibt kaum noch genug Nahrung und Wasser für die örtliche Bevölkerung, geschweige denn für die Millionen Vertriebenen. Die CBM hilft, indem sie gemeinsam mit ihren lokalen Partnern in Flüchtlingscamps in den nigerianischen Provinzen Borno und

Yobe sowie in der Region Diffa im Niger Lebensmittel-Pakete und Hygiene-Artikel verteilt, Brunnen und Sanitärreinrichtungen baut sowie die Flüchtlinge medizinisch versorgt. Außerdem helfen geschulte Mitarbeiter den Flüchtlingen, das Erlebte zu verarbeiten und sich in der neuen Heimat eine Existenz aufzubauen.

Im Fokus der Maßnahmen stehen Menschen mit Behinderungen, die gerade in Notsituationen besondere Hilfe benötigen. So wie die zehnjährige Mainaram, die aufgrund einer Polio-Infektion gelähmt ist. Vor zwei Jahren haben Boko-Haram-Kämpfer ihre Heimatstadt Damasak eingenommen und zahlreiche Frauen und Kinder verschleppt. Mainaram hatte Glück und konnte mit ihrem Vater und vier ihrer sechs Geschwister fliehen. Jetzt lebt die Familie im Flüchtlingslager Sayam im Niger. „Am Anfang war es sehr hart für mich“, erinnert sich Mainaram. „Zwar konnte ich wieder die Schule besuchen, aber ich musste dorthin kriechen, weil ich keine Krücken oder einen Rollstuhl hatte.“ Über die CBM hat sie ein Dreirad erhalten, mit dem das Mädchen sich von nun an ohne fremde Hilfe

im Camp bewegen kann. Mainaram setzt das Rad nicht nur für den Schulweg ein, sondern auch um Korn zur Mühle zu bringen und so bei der Versorgung der Familie mitzuhelfen.

Die Christoffel-Blindenmission (CBM) zählt zu den größten und ältesten Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland. Sie fördert seit über 100 Jahren Menschen mit Behinderungen in Entwicklungsländern. Die Aufgabe der CBM ist es, das Leben von Menschen mit Behinderungen zu verbessern, Behinderungen zu vermeiden und gesellschaftliche Barrieren abzubauen. Die CBM unterstützt zurzeit 650 Projekte in 63 Ländern. Weitere Informationen unter www.cbm.de

MELDUNG

„Jahr der Barmherzigkeit“ beendet

Rom. Zum Abschluss des „Jahres der Barmherzigkeit“ hat Papst Franziskus am letzten Sonntag im Kirchenjahr die Heilige Pforte des Petersdoms geschlossen. Das Jubiläumsjahr habe die Menschen aufgerufen, „das junge und schöne Antlitz der Kirche wiederzuentdecken, das aufstrahlt, wenn sie gastfreundlich, frei, treu, arm an Gütern, doch reich an Liebe ist“, sagte er bei der anschließenden Messe. Franziskus warnte davor, sich auf die Versuchungen zu verlassen, die die Welt biete. Häufig würde die Anziehungskraft der Macht und des Erfolgs als ein leichter und schneller Weg für die Verbreitung des Evangeliums dargestellt. Wichtig sei es vielmehr, durch den Verzicht auf Gewohnheiten und Gebräuche, die das Reich Gottes behindern könnten, zum Wesentlichen zurückzukehren. Nur die Heilige Pforte in Bangui, der Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik, bleibt nach Ende des Heiligen Jahres geöffnet. Franziskus hatte sie bei einem Besuch bereits kurz vor dem offiziellen Beginn des „Jahres der Barmherzigkeit“ geöffnet. Erstmals gab es in dem nun beendeten Heiligen Jahr nicht nur Pforten in den römischen Papstbasiliken, sondern in zahlreichen Ländern weltweit. *epd*

ANZEIGE



Die besten Strategien gegen Dauerstress

Unruhe, Nervosität, zunehmender Druck – kennen Sie das auch? So finden Sie einen Weg zu mehr Ruhe und Nervenstärke

Jeder überzieht mal sein inneres Konto – aber was ist, wenn die Erschöpfung bei Ihnen zum Dauerthema wird? Ob tagsüber regelmäßig auf dem Sofa, wenn man sich eigentlich entspannen könnte. Stehen Sie ständig unter Strom? Leiden Sie bereits unter Einschlafstörungen und wachen nachts immer häufiger auf? Dann sollten Sie dringend die Notbremse ziehen.

Tipps für ein entspanntes Leben

Raus in die Natur – Gehen Sie so oft wie möglich raus an die frische Luft. Ob ein kurzer Spaziergang am Mittag oder ein Wanderausflug am Wochenende – in der Natur können Sie Ihre Gedanken fließen lassen und sich einfach mal entspannen.

Achten Sie auf Ihre Ernährung – Du bist, was du isst – weiß eigentlich jeder, aber im Alltag ist es vielleicht doch nicht immer so einfach. Täglich frisches Obst und Gemüse, Vollkornprodukte und regelmäßige Mahlzeiten werden Ihnen gut tun.

Aktiv entspannen – Aktiv entspannen? Genau: Da Stress und Entspannung zwei entgegengesetzte Phänomene sind, sollten Sie versuchen diese miteinander in Einklang zu bringen. Das heißt, sitzen Sie abends nicht einfach nur vor dem Fernseher, sondern suchen Sie nach einem entspannenden Gegengewicht zu Ihren täglichen Aufgaben.

Regelmäßige Ruhepausen – Nehmen Sie sich tagsüber regelmäßig kleine Auszeiten? Selbst 15 Minuten können schon sehr erholsam wirken. Genießen Sie zum Beispiel mal wieder eine schöne Tasse Tee.



...und was sagt der Experte?

Dr. med. Axel Bolland, Arzt für Allgemeinmedizin, Naturheilverfahren und Akupunktur: „Wenn meine Patienten unter zunehmender Nervosität und innerer Unruhe leiden, empfehle ich ihnen, sich mehr um einen ausgeglichenen Lebensstil zu bemühen. Das heißt konkret, seinen Alltag ganz genau unter die Lupe zu nehmen: Wo hakt es? Haben Sie sich mal wieder zu viel aufgehalbt? Lernen Sie, auf die Warnsignale Ihres Körpers zu hören und systematisch nach den Ursachen zu suchen. Starten Sie doch einfach mal bei Ihrem Feierabend! Schaffen Sie sich ganz bewusst eine entspannte Atmosphäre und vermeiden Sie eher nervenaufreibende Aktivitäten. Wann haben Sie sich zum Beispiel das letzte Mal Ihre Lieblingsmusik angehört?“

Hilfe aus der Natur

Bekommen Sie Ihren Kopf dennoch nicht frei, können auch naturheilkundliche Arzneimittel wie Calmvalera Hevert unterstützend wirken. Calmvalera Hevert sorgt für Entspannung und Ausgeglichenheit. Durch die Kombination aus neun sorgfältig ausgesuchten, natürlichen Wirkstoffen bietet das homöopathische Komplexmittel eine effektive Unterstützung bei Unruhe und nervös bedingten Schlafstörungen.



Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel · www.hevert.de

Ziviler Ungehorsam

Kirchen und Kommunen der USA gegen Trumps Abschiebungspläne

Der designierte US-Präsident will Einwanderer ohne Papiere ausweisen lassen. Unklar bleibt, nach welchen Kriterien Trump abschieben will. Es gibt Widerstand aus Kirchen und Stadtverwaltungen.

Von Konrad Ege

Washington. Noch fehlen die Details, aber die Angst ist groß: Im Wahlkampf drohte Donald Trump, er werde Migranten ohne Papiere abschieben. Nach seiner Wahl ist nun das Leben für die rund elf Millionen Menschen ohne Aufenthaltsgenehmigung in den USA deutlich ungewisser geworden.

Durch Barack Obama hatten sie Hoffnung geschöpft. 2012 ordnete der Präsident trotz heftiger republikanischer Proteste per Exekutiv-

anweisung an, dass papierlose Einwanderer, die als Kinder in die USA kamen, arbeiten dürfen und von Abschiebung verschont bleiben. Rund 700 000 junge Menschen meldeten sich. Nun wissen diese Migranten nicht, was passieren wird. Wegen ihrer Anträge verfügt die Einwanderungsbehörde über ihre Daten.

In vielen Kirchen stößt Trumps Abschiebungsvorhaben auf scharfe Kritik, so beim Verband der römisch-katholischen Bischöfe. Diese wählten jüngst Erzbischof José Gomez zum Vizepräsidenten, einen Einwanderer aus Mexiko, in dessen Diözese Los Angeles Latinos 70 Prozent der Gläubigen ausmachen.

Auch viele Kommunen stellen sich quer bei den Ausweisungen.

Rund 350 Landkreise und Städte, darunter New York, Miami, Los Angeles, Chicago und Washington, verstehen sich als „Sanctuary“-Orte, also als Zufluchtsorte. Dort leistet die Polizei der Einwanderungsbehörde nur begrenzt Amtshilfe. Die Behörden prüfen nicht einmal die Staatsangehörigkeit festgenommener Personen. Er werde an dieser Praxis festhalten, sagte der Polizeichef von Los Angeles, Charlie Beck, in der „Los Angeles Times“. Die Bürgermeister von Chicago, New York und Washington haben Ähnliches signalisiert. Trump drohte, er werde diesen Städten Finanzhilfen streichen.

Ironie ist, dass die ländlichen Regionen zwar Trump gewählt haben, aber diese Niedriglohner dringend brauchen.

Die biologische Uhr austricksen?

Das Einfrieren von unbefruchteten Eizellen weckt unrealistische Hoffnungen

Kinder kriegen – das kommt später? Aber ab Ende 20 sinkt die Fruchtbarkeit. Das „Social Freezing“-Verfahren versucht, diesen Umstand auszuhebeln: Eizellen einer Frau können eingefroren und Jahre später eingesetzt werden. Nämlich dann, wenn sich Beruf und Lebensumstände nachwuchsfreundlich gestalten. Praktisch? Oder moralisch bedenklich?

Von Joachim Göres

Hannover. Frauen, die Karriere machen wollen, können auch noch mit 40 aufwärts ihr erstes Kind bekommen – das war die Botschaft von Apple und Facebook, die vor zwei Jahren ihren Mitarbeiterinnen anboten, unbefruchtete Eizellen einfrieren zu lassen. Wenn die Frauen dann beruflich etabliert wären, könnten die Eizellen aufgetaut, im Labor befruchtet und den Frauen wieder eingesetzt werden, alles auf Kosten von Apple und Facebook. So sollte die biologische Uhr der Frau ausgetrickt werden, die von einer sinkenden Fruchtbarkeit ab Ende 20 bestimmt ist.

Für die einen ein verlockendes, für die anderen ein unmoralisches Angebot. Auf einer Tagung des Zentrums für Gesundheitsethik an der Evangelischen Akademie Loccum diskutierten kürzlich in Hannover Fachleute über Auswirkungen des Verfahrens, das als Social Freezing bekannt ist.

Meist Akademikerinnen nutzen das Verfahren

„In der Öffentlichkeit geht es immer um sogenannte Karrierefrauen, die sich für Social Freezing interessieren. Die Realität sieht anders aus: Es sind vor allem Frauen ohne aktuellen Partner, die sich die Möglichkeit für ein Kind zu einem späteren Zeitpunkt offen halten wollen und sich deshalb von uns beraten lassen“, sagt der Gynäkologe Frank Nawroth vom Facharztzentrum für Endokrinologie, Pränatale Medizin, Kinderwunsch und Osteologie in Hamburg. Es gehört zu einem von 93 Kinderwunschzentren in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die in dem Netzwerk FertiPROTEKT gemeinsame Standards beim Thema Social Freezing festgelegt haben.

Dazu gehört die Information an die Frauen, dass sie deutlich höhere Chancen auf eine erfolgreiche Schwangerschaft haben, wenn die unbefruchteten Eizellen vor ihrem 35. Lebensjahr eingefroren werden. Ein Einsetzen der später befruchteten Ei-



Zuwachs in der Familie: Wann der richtige Zeitpunkt dafür ist, das entscheiden immer mehr Paare danach, wie es zur beruflichen Karriere passt. Doch die medizinischen Möglichkeiten lösen nicht alle Probleme.

Foto: JMG/pixello

zellen sollte wegen der erheblichen Schwangerschaftsrisiken bei Frauen ab 50 Jahren vermieden werden. Für eine realistische Chance auf eine Schwangerschaft sollten 10 bis 15 Eizellen entnommen werden – wenn diese Zahl bei der ersten Entnahme nicht erreicht wird, kann ein weiterer Eingriff nötig werden.

Im Schnitt zahlen die Frauen bei Nawroth 8000 Euro, hinzu kommen jedes halbe Jahr 200 Euro für die Lagerung der Eizellen.

Viel Geld für wenig Sicherheit – darauf verweist Tewes Wischmann, Privatdozent am Institut für Medizinische Psychologie des Universitätsklinikums Heidelberg. Nach seinen Angaben liegt in Deutschland das Durchschnittsalter der Frauen bei der Eizellentnahme bei 37 Jahren. Nur in zwei von zwölf Fällen wird später tatsächlich ein Baby geboren. „Oft ist die Frau zu alt, wenn sie sich die Behandlung finanziell leisten kann. Die Erfolgsaussichten werden deutlich

überschätzt. Die Beschäftigung mit Social Freezing führt dazu, dass sich zu wenig Gedanken darüber gemacht werden, wie es ist, wenn es mit dem Kinderwunsch nicht klappt“, sagt Wischmann.

Es sind vor allem Akademikerinnen, die sich zum Thema Social Freezing beraten lassen. In Deutschland bleiben 28 Prozent von ihnen kinderlos. „Der Anteil der kinderlosen Akademikerinnen gilt als besonders hoch, aber das stimmt nicht. Bei Frau-

en ohne Migrationshintergrund, die keinen Schulabschluss haben, liegt dieser Anteil bei 25 Prozent“, sagt Martin Bujard, Forschungsdirektor am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden.

Die ärztliche Psychotherapeutin Susanne Quitmann berät in Hamburg Frauen zum Thema Social Freezing. „Viele Frauen kommen mit einem schlechten Gewissen, weil sie ihren Kinderwunsch so lange herausgezögert haben und setzen große Hoffnungen in Social Freezing. Einige denken, dass sie im höheren Alter mehr Zeit und Gelassenheit für ein Kind haben, dabei können die Wechseljahre eine ganz schwierige Phase sein. Das muss man ansprechen“, sagt Quitmann. Nach ihren Erfahrungen liegt die Altersgrenze für die Eizellentnahme bei vielen Kinderwunschzentren bei 40 Jahren. Quitmann warnt davor, dass die Diskussion zum Thema dazu führt, dass die Entscheidung immer mehr den Frauen zugeschoben wird: „Wenn es um Verhütung und Reproduktion geht, sind Männer genauso zuständig. Das muss man schon in jungen Jahren klarmachen – das wäre auch eine Aufgabe für den Konfirmandenunterricht.“

Die Theologin Ruth Denkhaus, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Gesundheitsethik, hat die Tagung mitorganisiert. „Wir wollen aufklären und etwas gegen die mediale Verzerrung tun“, sagt sie. Eine Stellungnahme der evangelischen Kirche zu Social Freezing gebe es bisher nicht. Genaue Zahlen, wie häufig Social Freezing in Deutschland in Anspruch genommen wird, fehlten bislang. Für 2014 gehen Schätzungen von bis zu 1000 solcher Behandlungen aus. Laut einer emnid-Umfrage sagten 21 Prozent der Befragten, dass sie sich vorstellen könnten, ein Angebot wie von Apple bzw. Facebook anzunehmen. Die Statistik zeigt es: Junge Deutsche werden aufgeschlossener für alternative Wege zum Kinderkriegen.

DAS VERFAHREN

Die Eizellen werden unter Narkose mit einer Nadel aus den Eierstöcken entnommen. Im so genannten Vitriifikationsverfahren werden sie schockgefroren und dann bei minus 196 Grad Celsius in flüssigem Stickstoff gelagert. Entwickelt wurde dieses Verfahren ursprünglich für Krebspatientinnen, die vor einer Chemotherapie Eizellen entnehmen lassen können, um sie so vor den aggressiven Chemikalien zu schützen.



Die Statistik zeigt es: Junge Deutsche werden aufgeschlossener für alternative Wege zum Kinderkriegen.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Gebetslicht

Entzünden Sie ein Licht für einen lieben verstorbenen Menschen und gedenken seiner. Das Gebetslicht hilft dort, wo Menschen das Grab nicht besuchen können oder sich Zuhause in vertrauter Umgebung erinnern möchten. Edelstahl, 140 x 78 mm, mit Beileger im Organzabeutel.

29,50 EURO

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10% Rabatt
Ihr Gutschein-Code: N2016



www.glaubenssachen.de 0431 / 55 779 285

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 49 MV | Sonntag, 4. Dezember 2016

Im Rückblick

Die Studentengemeinde Greifswald wird 70

11

Im Jahreskreis

Neue CD mit Chor- und Orgelmusik

15

MELDUNGEN

Adventsjurte in Röbel

Röbel. Vom 5. bis 9. Dezember sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene täglich von 14 bis 17 Uhr in die Adventsjurte Röbel eingeladen (Ringstraße). Dort können sie am Lagerfeuer sitzen, Stockbrot backen, Weihnachtsgeschichten hören, Krippenfiguren bauen, plaudern... „So lässt sich spüren: Weihnachten ist mehr als Hochglanzwerbung, Geschenke-Rummel und Einkaufsstress“, meint Martina Domann, Referentin für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Kirchenregion Müritz. *mwn*

Gegen die Todesstrafe

Greifswald. In mehreren Städten von MV läuteten am Mittwoch, 30. November, die Kirchenglocken zum weltweiten Tag der „Städte gegen die Todesstrafe“. In Greifswald etwa war die Friedensglocke des Doms zu hören. Auch Kirchen in Putbus, Rostock, Schwerin und Neustrelitz beteiligten sich. Am 30. November 1786 hatte das Großherzogtum Toskana als erster Staat der Welt die Todesstrafe abgeschafft. *epd*

ANZEIGEN

Begeistern Sie

sich selbst und andere mit wertvollen Kalendern und weiteren hübschen Geschenken aus dem Kawohl Verlag!



www.kawohl.de
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Kawohl Verlag e.K. · Tel. 0281/96299-0
Blumenkamper Weg 16 · 46485 Wesel

Schmalfilm & Video auf DVD
· Super 8 · VHS (alle Formate)
· Normal 8 · Hi8
· Doppel 8 · MiniDV
Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-slohern.de

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK
Konflikt- und Problemlösung
Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung
Termine für kostenfreies Vorgespräch und
Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

Netzwerk Zukunft

Doberaner Schüler kamen zu „Tagen ethischer Orientierung“ ins Gemeindezentrum

Was mag den Schülern in Erinnerung bleiben von den drei Tagen, die sie statt auf ihren Schulbänken im neuen Doberaner Gemeindezentrum verbrachten? Vielleicht, dass Kirche mehr ist als das schöne, alte Backsteingebäude, in das Tausende Besucher im Jahr strömen, aber längst nicht so viele Gottesdienstbesucher. Vielleicht, dass Kirche da lebt, wo sich viele unterschiedliche Menschen unter einem Dach begegnen.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Bad Doberan. Der große Saal im neuen Gemeindezentrum in Bad Doberan gleicht einer Galerie: Vier Kunstwerke, Installationen, sind ausgestellt. Schüler aus der 10. Klasse der Regionalen Schule am Kamp mit ihrer Lehrerin Ellen Welz sowie Schüler der 8. Klasse des Friedrich-Franz-Gymnasiums mit ihren Lehrerinnen Catrin Allzeit und Kati Scholz sowie Lehramtsstudierende aus Rostock und Greifswald, Mitarbeitende der Kirchengemeinde und Gäste aus dem Ort wuseln im Raum, erzählen, kichern, bestaunen die Objekte.

Vier Gruppen, bunt gemischt aus den beiden Klassen aus den verschiedenen Schulformen, stellen ihre Kunstwerke vor. Los geht's mit Filmmusik aus „Amelie“, gespielt von der Schülerin Vanessa Bittins.

Drei Tage waren Schüler und Lehrer zu Tagen Ethischer Orientierung (TEO) in das Gemeindezentrum eingeladen. TEO ist ein in Mecklenburg entwickeltes Bildungskonzept zwischen Schulen und Kirchen, das in die Nordkirche übernommen wurde. Es ging in Bad Doberan darum, dass Jugendliche ihr Zusammenleben und ihre Zukunft wie in einem „Netzwerk“ gestalten können, auch mit Blick auf ihren beruflichen Weg.

Zuerst haben sich die jungen Leute darauf eingelassen, „mit dem aus der anderen Schule“ in einer Gruppe zu lernen. Sie haben gegenseitig Persönliches blicken lassen, vom eigenen Lebensweg und persönlichen Zukunftsvorstellungen. Sie haben sich mit Kooperationsspielen herausfordern lassen: Da sind nicht nur kleine „Netzwerke“ gewachsen, sondern auch neue Freundschaften entstanden, wie von einigen zu erfahren war.

Die Zukunft ohne Angst vorm Scheitern gestalten

Am zweiten Tag haben die Schüler ihre „Vernetzungen“ erweitert: Sie haben sich mit ihren Gruppen auf den Weg gemacht zu sogenannten „lokalen Partnern“ – das sind Menschen aus Einrichtungen und Betrieben des Ortes, die etwas von ihrer Arbeits- und Lebenserfahrung mitgeteilt haben.

Die Herausforderung für den dritten Tag lautete, „mit wenigen Mitteln“ etwas von den Erkenntnissen aus diesen Begegnungen als „Kunst-Installation“ zu gestalten – „im Team und sichtbar für andere Menschen“.

So war eine Gruppe in das Krankenhaus gegangen, hatte dort mit Mitarbeitern gesprochen und dann aus Mullbinden ein „Netzwerk Krankenhaus“ erarbeitet – in dem keiner allein etwas erreichen kann. Dabei kam für die Schüler heraus, dass dort auch viele Menschen arbeiten, die nichts mit Medizin zu tun haben, ohne die das System Krankenhaus aber nicht arbeitsfähig wäre.



„Kompass“ nannten die Schüler ihr selbstgebautes Schiff, auf das sie als Mannschaft von sich selbst Fotos klebten.

Eine weitere Gruppe war in der Getränkefabrik „Glashäger“, in der sich Vertriebsleiter und Marketingchef Zeit nahmen für die jungen Leute. Hier war für sie nicht nur der Produktionsprozess spannend, den sie phantasiereich per Hand als „Flaschenfirma Aqua Net“ nachstellten, sondern auch die beruflichen Biografien führender Mitarbeiter. Man wird nicht immer gleich mit der ersten Ausbildung das, was man später macht, erklärten sie im Interview zu ihrer Darstellung.

Schiff, das die Richtung zeigt. Nicht unbedingt das Ziel. Als Segel klebten sie ihre eigenen Fotos auf und ganz vorn das von Pierre, der für sie damit zu so etwas wie einer „Modellperson“ wurde.

Und die vierte Gruppe gestaltete einen „Lebensbaum“ und symbolisierte damit, was in welchem Lebensabschnitt an Bedeutung gewinnt. Dafür befragten sie – mutig – fremde Menschen auf der Straße nach ihren Erfahrungen. Angeregt dazu wurden

Am Ende war nicht mehr zu erkennen, wer in welche Klasse gehörte, wer auf dem Gymnasium ist und wer nicht. Das Lied „Schritt für Schritt gemeinsam nach vorn... Hand in Hand“ wurde lautstark gemeinsam geschmettert, spontan begleitet von einem Schüler an der Trommel. „Am zweiten Tag hatten wir plötzlich drei Gitarren hier“, sagt Münster-Kantor Matthias Bönner ganz begeistert.

„Das Projekt hat gezeigt“, so eine Schülerin der Regionalen Schule, „wie wichtig es ist, auf die Menschen zuzugehen, zu wissen, wo man Hilfe bekommt und dass man nicht alleine ist.“ Und eine Klassenlehrerin meinte, sie habe viele ihrer Schüler „von einer neuen, anderen Seite kennengelernt – das war toll! Ich habe schon jetzt gemerkt, dass sich bei meinen Schülern etwas bewegt hat!“

Projektleiter Michael Fiedler ist zufrieden mit dem Start des neuen Formates „TEO lokal“ in der Region Rostock. Das Anliegen des lokal-Projektes, vor Ort Grenzen zu überwinden und Menschen zusammenzubringen, sei gelungen, meint er. „Wir machen damit erfahrbar, dass wir als Kirche guten Grund haben, Trennendes zwischen Menschen aufzuheben. Dass uns als Christen selbst in der Tiefe etwas trägt und hält, das uns wie in einem ‚Netz‘ verbindet. Und deshalb machen wir jungen Menschen Mut, auch jenseits von Norm-Biografien und Karrierebildern – und ohne Angst vorm Scheitern – ihre Zukunft zu gestalten.“

Die meisten der Jugendlichen haben zurückgemeldet, dass sie eine TEO-Veranstaltung gern wieder mitmachen würden.



Ihre Darstellung eines Krankenhauses stellten die Schüler unter die Überschrift „Teamarbeit“.

Der dritten Gruppe kamen ihre eigenen Erfahrungen im Jugendclub in Bad Doberan am nächsten. Dort trafen sie auf den Franzosen Pierre Graslin, der seit 1993 in Mecklenburg lebt und als Jugendsozialpädagoge den Klub leitet. Von Pierre, einem „coolen Typen“, lernten sie, dass Lebenswege nicht immer gradlinig verlaufen und das Leben sehr wohl gelingen kann, wenn man auch nicht immer gleich genau weiß, was man will. Begeistert bauten sie ein Schiff und nannten es „Kompass“ – ein

schiff von ihrem „lokal-Partner“ Michael Silbe, der mit seiner eigenen Biografie ermutigte, immer am Ball zu bleiben: selbst ausgebildeter Ergotherapeut, Polizist, Familienvater von vier Kindern und aktuell noch immer im berufsbegleitenden Studium und ehrenamtlich engagiert.

Es lohnte, die vier verschiedenen und auf ihre Art besonderen Kunstwerke zu betrachten, auch so manche humorvolle Darstellung zu finden. Wie beim Lebensbaum die beiden Milchtüten, die den Stamm hielten.



Mosch Atarjan, 17. „Ich kam vor 12 Jahren mit meiner Familie aus Armenien: Das war Klasse hier!“



Anna Wegner, 16. „Wir mussten nichts machen. Wir konnten die Herausforderungen selber gestalten.“



Moritz Fischer, 15. „Ich bin mit schlechten Erwartungen gekommen. Aber alles war gut geplant!“



Die Nordkirche hat für 2017 einen günstigen Haushalt. Die Beratungen und die Beschlussfassung waren Schwerpunkt der Nordkirchensynode am vergangenen Wochenende in Lübeck-Travemünde. Zudem waren der Bericht des Landesbischofs und der Arbeitsstelle für das Reformationsjubiläum wichtige Tagesordnungspunkte.

von Thomas Morell

Travemünde. Auch wenn die evangelische Nordkirche im nächsten Jahr wieder mehr Geld einnehmen wird, muss sie sich auf Sparreden einstellen. Nach den „sieben fetten Steuerjahren“ werde die Kirche mit sieben mageren Jahren rechnen müssen, mahnte der Vorsitzende des Finanzausschusses und ehemalige Kieler SPD-Finanzminister Claus Möller in der Haushaltsdebatte der Landessynode in Lübeck-Travemünde. Der Haushalt wurde einstimmig beschlossen.

Hohes Steueraufkommen

Für 2017 rechnet die Nordkirche mit Kirchensteuereinnahmen in Höhe von 481 Millionen Euro, 3,7 Prozent mehr als 2016. Die Gesamteinnahmen einschließlich der Zuschüsse der Länder und der EKD betragen laut Steuerschätzung im nächsten Jahr 524 Millionen Euro, 15 Millionen Euro mehr als im laufenden Jahr. 1,7 Millionen Euro gehen 2017 in die Rücklagen.

Die Nordkirche will im nächsten Jahr einen neuen Versuch starten, die hohen Gebühren in Hamburg für den Kirchensteuer-Einzug zu senken. Hamburg behalte vier Prozent der Kirchensteuer für den Einzug, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern dagegen nur drei Prozent, sagte Finanzdezernent Rüdiger Pomrehn. Die Verträge mit Hamburg zum Kirchensteuer-Einzug seien rund 80 Jahre alt. Die Kirche habe juristisch keine Möglichkeit, diesen Prozentsatz zu senken. Es bleibe nur die Möglichkeit, um ein Gespräch zu bitten.

Nordkirche ist „Nehmer“

Die meisten Kirchensteuern sollen 2017 aus Schleswig-Holstein mit

Von Julika Meinert

Hamburg. Mit einem Filmwettbewerb möchte die Nachwuchsförderung der Nordkirche Theologiestudenten dazu anregen, ihre eigenen bewegten Bilder von der Zukunft der Kirche zu produzieren. Der Wettbewerb steht unter dem Motto „Luther, lass mich mal ans Ruder – Video. Vision. Reformation“ und richtet sich an alle Studenten der Evangelischen Theologie, die aus der Nordkirche stammen oder auf dem Gebiet der Nordkirche studieren und die Erste Theologische Prüfung noch nicht abgelegt haben.

„Die Zielgruppe sind ja unsere zukünftigen Pastoren“, sagt Projektleiterin Pastorin Christiane de Vos. 500 Jahre nach Luther frage sie der Wettbewerb: Wofür schlägt Ihr Herz? Welche Visionen haben

Fette Jahre sind bald vorbei

Trotz Mehreinnahmen der Nordkirche sind Sparreden in Sicht



Keinen zurücklassen: Landesbischof Gerhard Ulrich (li.) beschwor in seinem Bericht die Synodalen der Nordkirche, zwischen Parteien und Parolen einerseits und andererseits den Menschen, die sich als Verlierer fühlen, zu unterscheiden. Foto: Nordkirche / Silke Stöterau

Residenzpflicht für Pastoren bleibt bestehen

Travemünde. Gemeindepastoren der Nordkirche müssen auch künftig in Dienstwohnungen (Pastoraten) ihrer Gemeinde leben. Dies hat die Landessynode während ihrer Tagung in Lübeck-Travemünde bekräftigt. Allerdings soll es künftig einfacher sein, in besonderen Fällen in einer eigenen Wohnung leben zu dürfen.

Die Residenzpflicht ist je nach Region von unterschiedlicher Bedeutung. In strukturschwachen Regionen müssen Pastoren oftmals Gemeinden betreuen, in denen es neben mehreren Kirchen durch frühere Fusionen auch mehrere Pfarrhäuser gibt. Ihnen wird dann eines der Pfarrhäuser als Dienst- und Wohnsitz zugewiesen. In Großstädten ist die Residenzpflicht für das Gemeindeleben von eher untergeordneter Bedeutung. Zudem sind Pastoren in überregionalen Arbeitsbereichen sowie Teilzeitkräfte von der Residenzpflicht in der Regel befreit.

Das neue Kirchengesetz sieht auch vor, dass pensionierte Pastoren künftig Anspruch auf eine Vergütung haben, wenn sie vertretungsweise einen Gottesdienst halten. Dies war bislang in Mecklenburg-Vorpommern nicht vorgesehen. In Hamburg und Schleswig-Holstein gab es bislang schon einen Anspruch, meist wurde das Geld jedoch gespendet. Für einen Gottesdienst gibt es bislang 34,40 Euro. Für eine Taufe, Trauung oder Beerdigung sind es 17 Euro. Eine Konfirmandenunder wird mit 23,90 Euro entlohnt. Das neue Kirchengesetz wurde mit großer Mehrheit befürwortet.

Angelehnt an die Besoldung von Bundesbeamten gibt es für Pastoren und Kirchenbeamte eine Gehaltserhöhung, nachdem vorher schon die angestellten Mitarbeiter eine Lohnerhöhung erhalten haben. Die Bezüge werden rückwirkend zum 1. März um 2,2 Prozent und ab dem 1. Februar 2017 um 2,35 Prozent erhöht. Vikare erhalten rückwirkend zum 1. März 35 Euro und vom 1. Februar 2017 an 30 Euro mehr. *epd*

Jugendfilm zum Reformationsjubiläum

Travemünde. Die Vorbereitungen auf das Reformationsfest 2017 war ein Tagesordnungspunkt auf der Nordsynodentagung in Travemünde. Vorgestellt wurde ein Film zur Reformation, der im Schulunterricht und in der Jugendarbeit gezeigt werden kann: Der 17-jährige Bengt Schwarz begibt sich in Rostock, Greifswald, Schleswig und Hamburg auf Recherche, wo in Norddeutschland Spuren der Reformation zu finden sind. Produziert wurde er von dem Filmemacher Andreas Bell vom Evangelischen Presseverband Norddeutschland mit Unterstützung der Arbeitsstelle Reformationsjubiläum sowie des Dezernats Theologie und Publizistik.

Deren Dezernent, Oberkirchenrat Matthias Lenz, betonte, dass der Weg zum Reformationsfest nicht nur ein kirchlicher Prozess sei. Vielmehr habe er auch kulturelle, politische und gesellschaftliche Bedeutung. Dabei steht „Freiheit“ nach den Worten von Oberkirchenrat Daniel Mourkojannis, Leiter der Arbeitsstelle Reformationsjubiläum, im Zentrum der inhaltlichen Auseinandersetzung. Weitere Themen des Jubiläums seien „Persönliche Beziehung zu Gott“ sowie „Bildung und Kultur“.

Für den Schleswiger Bischof Gothart Maggaard verbindet sich mit Martin Luther die Entdeckung der Gewissensfreiheit. „Es ist eine Freiheit, die Menschen aufrichtet und ihnen Freiräume eröffnet“, sagte Maggaard im Synodengottesdienst.

Als Beispiel für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Reformation stellte der Kirchenkreis Schleswig-Flensburg das „Button-Projekt“ vor. Bürger sind eingeladen, in drei Worten aufzuschreiben, welche Veränderungen von der Reformation in Gang gebracht wurden. Die Buttons werden bis zum 31. Oktober 2017 als virtuelle Aufkleber auf www.dank-reformation.de veröffentlicht. *epd*

224,4 Millionen Euro kommen. Aus Hamburg sind es 206,8 Millionen Euro, aus Mecklenburg-Vorpommern dagegen nur 31,7 Millionen Euro. 17,8 Millionen Kirchensteuer stammen aus der Abgeltungssteuer. Das Land Schleswig-Holstein zahlt 13,1 Millionen Euro, Mecklenburg-Vorpommern 15,1 Millionen Euro an Staatsleistungen. Weil die Nordkirche unter den evangelischen Landeskirchen zu den „Nehmerkirchen“ zählt, erhält sie aus dem Ausgleichsfonds der EKD 8,7 Millionen Euro.

Drei Prozent der Kirchensteuereinnahmen, also 14,4 Millionen Euro, werden für den Kirchlichen Entwicklungsdienst eingeplant, der unter anderem Projekte in Asien, Afrika und Lateinamerika fördert. Die Kirchenkreise und Gemeinden erhalten mit 308 Millionen Euro den größten Anteil der Einnahmen. 91,8 Millionen Euro sind für Versorgungsleistungen vorgesehen.

Rückgang der Einnahmen

In den kommenden Jahren werden die Einnahmen laut Planung kaum noch steigen. So sollen es bis 2020 jeweils nur noch zwei Millionen Euro mehr sein pro Jahr, eine Steigerung um knapp ein halbes Prozent – angesichts der Inflationsrate ein reales Minus. Risiken in der Haushaltsplanung sieht Möller

vor allem in Konjunkturschwüngen und neuen Steuergesetzen. Er halte eine Senkung der Einkommenssteuer von zehn Milliarden Euro pro Jahr für durchaus realistisch. Dies würde ein Minus von 30 Millionen Euro für die Nordkirche bedeuten.

Hoher Mitgliederschwind

Nach den Worten von Kirchenleitungsmitglied Bernhard Schick hat die Nordkirche im vorigen Jahr rund 40 000 Mitglieder verloren. Er rechne auch in den kommenden Jahren mit einem Schwind von jeweils 40 000. Gründe sind vor allem die Alterung der Mitglieder sowie Austritte. Derzeit hat die Nordkirche in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern 2,092 Millionen Mitglieder.

Zu den größeren Baumaßnahmen der Nordkirche zählt der Umbau des Landeskirchenamts bis 2018 mit Kosten von 13,9 Millionen Euro. Die Sanierung des Schleswiger Doms bis 2020 wird voraussichtlich 17,3 Millionen Euro kosten. Davon zahlen Bund und Land rund vier Millionen Euro. In Planung sind außerdem Sanierungen in Millionenhöhe auf der Dominsel Ratzeburg in Schleswig-Holstein, auf der sich auch das Predigerseminar der Nordkirche befindet.

„Keinen zurücklassen“

Die Nordkirche darf nach den Worten von Landesbischof Gerhard Ulrich die öffentliche Debatte nicht den Populisten überlassen. Vor allem verunsicherte Menschen, die nach einfachen Antworten suchen, seien anfällig für populistische Parolen, sagte Ulrich bei seinem Bericht vor der Landessynode. Die Nordkirche werde sich weiterhin für Flüchtlinge engagieren, aber auch für Bedürftige, die schon immer in Deutschland leben.

Im Fokus der Nordkirche seien aber nicht Parteien, sondern die Menschen mit ihren Ängsten und Sorgen, sagte Ulrich. Abgrenzung sei kein Weg, den Herausforderungen der Moderne gerecht zu werden. Die Nordkirche werde daher auch Politiker der AfD begleiten, „wenn sie sich als Demokraten erweisen“.

Auch in den eigenen Gemeinden gebe es Menschen, die die Flüchtlingsarbeit kritisch sehen und mehr Engagement für die Armen fordern, räumte der Landesbischof ein. Die Kirche werde von einigen als Teil einer Elite gesehen, die die Probleme der Menschen aus dem Blick verliert. Es gelte darum weiterhin der Grundsatz: „Wir lassen niemanden zurück!“

Bilder bewegen

Die Nordkirche schreibt einen Filmwettbewerb für Theologiestudenten aus



Plakat zum Film. Foto: Nordkirche

Sie? „Wir brauchen junge Leute, die die Zukunft der Kirche mitgestalten und sie nicht so hinnehmen, wie sie ist“, so de Vos. Was die Studierenden filmen und mit welchen Mitteln sie arbeiten, haben die Initiatoren bewusst offengelassen. „Das kann ein Zeichentrickfilm sein, eine kleine Reportage, ein Kurzfilm, Pantomimeszenen, Musikalisches – wir haben den Rahmen ganz weit gesetzt, weil wir uns auch von den Ideen der Teilnehmer überraschen lassen wollen.“

Die fertigen Filme sollen als Best-of-Zusammenschnitt im Internet und als DVD veröffentlicht werden – so wollte man in zweiter Linie die jetzigen Entscheidungsträger, Pastoren und einfache Gemeindeglieder der Nordkirche erreichen, so de Vos. „Oft fragen

sich ja die Älteren, wie der Nachwuchs eigentlich tickt – mit den Filmen kann er es selbst zeigen.“ Zu den Preisen des Wettbewerbs gehören Mitfahrten auf dem Nordkirchenschiff, Coachings vom Gottesdienstinstitut, Stimmführung und Büchergutscheine.

Die eingereichten Filme dürfen bis zu 30 Sekunden lang sein und können online auf www.dienachfolger.de hochgeladen werden. Einsendeschluss ist Ende März 2017, die Preisverleihung findet Mitte Juli beim Besuch des Nordkirchenschiffs in Kiel statt. Zur Jury gehören neben Christiane de Vos die Filmemacherin Annamaria Benckert, Bischof Gothart Maggaard, der Hamburger Theologieprofessor Hans-Martin Gutmann, Michel-Hauptpastor Alexander Röder, Antje Dorn vom Amt für Öffentlichkeitsdienst, Pastor Detlef Huckfeldt aus Pommern sowie Friederike Meyer, Vikarin in Mecklenburg. Weitere Informationen gibt es auf www.dienachfolger.de oder per E-Mail an info@nachwuchs.nordkirche.de.

Kritisch, gläubig, jung

Die Evangelische Studentengemeinde Greifswald wird 70: Anlass zum Rückblick

Pastor Konrad Glöckner kennt die Geschichte der Evangelischen Studentengemeinde Greifswald so gut wie kaum ein anderer: Vor zehn Jahren hat er ein Buch dazu herausgebracht. An diesem Sonntag nun feiert die ESG 70-jähriges Bestehen. Was ist das Besondere an dieser Gemeinde, wollte Sybille Marx wissen.

Herr Glöckner, wieso braucht es eine Extra-Gemeinde für Studenten? Theoretisch könnte jeder Student doch in die bestehenden Gemeinden gehen.

Konrad Glöckner: Ja, viele tun das auch parallel, aber die ESG hat meiner Meinung nach zwei ganz wichtige Bedeutungen. Die eine liegt in der Identitätsfindung. Die Studienphase ist ja eine Zeit, in der man für sich klärt: Wer bin ich, wer will ich sein, was sind die Grundkoordinaten, die mein Leben bestimmen sollen? Dass in diesen Prozess der Glaube einbezogen wird, ist unglaublich wichtig und dazu gehört eine Gruppe, die diese Frage teilt. In der ESG wird auch interdisziplinär diskutiert: Studenten der Theologie, Biologie und anderer Fächer treffen aufeinander, das ist universitäres Lernen im besten Sinne.



Konrad Glöckner war von 1998 bis 2008 ESG-Pfarrer in Greifswald, mit voller Stelle. Foto: Rainer Neumann

Und die zweite Bedeutung?

In der ESG wachsen Leute heran, die sprachfähig sind über die Kraft des Glaubens und die ihren Glauben nicht nur als Privatsache sehen. Vor allem in den ostdeutschen Studentengemeinden, stärker als in den westdeutschen, ist es selbstverständlich, sich vom Glauben her in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Das wurzelt in der Rolle, die die ESG zu DDR-Zeiten und auch schon während des Zweiten Weltkriegs hatte.

Die ESG gibt es aber doch erst seit 1946 ...

Ja, als Körperschaft, aber es gab eine Vorläuferbewegung: die Deutsche Christliche Studentenvereinigung (DCSV). Ende des 19. Jahrhunderts, Beginn des 20., wurde sie gegründet, auch in Greifswald. Die Volkskirche hatte da schon ein Stück Bedeutung verloren, Wissenschaft und Technisierung durchzogen immer mehr Lebensbereiche, die Studenten diskutierten: Was bedeutet das, wie geht der Glaube mit Wissen einher? 1938 ist diese Vereinigung dann aufgelöst worden. Aber als Bibellesegruppen unter kirchlich gestellten Pastoren durften die Gruppen weiter existieren, auch in Greifswald. So ist diese besondere Konstellation der ESG entstanden: Sie ist eine Körperschaft, und ihr Pastor wird von der Landeskirche gestellt. Zu den Wurzeln der Greifswalder ESG gehört aber auch die Verbindung zu einer Studenten-Gruppe der Bekennenden Kirche.

Welche Rolle spielte die ESG zu DDR-Zeiten?

Die Studentengemeinden waren überall in der DDR gesellschaftskritische Räume. Eine Zeitlang war es ein Exmatrikulationsgrund, wenn ein Student

zur ESG gehörte, diese Gruppe wurde vom Staat also heftig angegriffen. Aber die Kirchenleitung hat sich immer vor sie gestellt. Die jungen Leute in der ESG hatten einen Hunger danach, die politischen, künstlerischen und ideologischen Grenzen der DDR aufzubrechen und auszuweiten. Aber die ESG war kein bloßer Deckmantel für politisch Andersdenkende. Immer war der Glaube die Kraft, die alle zusammenhielt.

Es gibt mit der Studentenmission Deutschland (SMD) eine weitere Studentengemeinde in Greifswald. Wo sehen Sie den Unterschied?

Die SMD ist meinem Eindruck nach homogener, hier finden sich vor allem Studenten wieder, die in dieser unsicheren, pluralistischen Zeit einen Rettungsanker suchen und eine starke Glaubensgewissheit teilen. Für die ESG ist eher typisch, dass man sagt, der Glaube trägt mich – aber er ist so stark, dass er sich in der Kritik bewährt, dass er hinterfragt werden kann. Die ESG-Gemeinschaft hält es auch aus, dass der eine so denkt, der andere so. In dieser Spannung und Vielfalt liegt ihre Stärke.

„Hier bin ich erwachsen geworden“

Knapp 50 Studenten gehören aktuell zur Greifswalder ESG und organisieren sich selbst

Greifswald. Als Dietrich Wenzel zum Lehramts-Studium nach Greifswald ging, war ihm klar: Eine Sonntagsgemeinde würde er nicht brauchen, die hatte er zu Hause in Stralsund. „Aber ich wollte christliche Gemeinschaft in der Woche haben“, erzählt der 22-Jährige. So landete er bei der Evangelischen Studentengemeinde Greifswald (ESG) – und ist bis heute glücklich dort, trotz der vielen Arbeit, die anfällt.

Die ESG, die nun 70-jähriges feiert, hat eine hauptamtliche Pastorin, aber nur auf halber Stelle. „Ich sehe mich vor allem als Seelsorgerin und Begleiterin“, sagt Pastorin Luise Müller-Busse. Das eigentliche Gemeindeleben müssten die jungen Leute selbst organisieren. Etwa 30 Studenten verschiedener Fächer sind es, die sich regelmäßig im Lutherhof in der Innenstadt treffen, vier bis sechs



Vergnügte Gesichter: ESG-Pastorin Luise Müller-Busse (v.l.) war kürzlich mit ESG-Studenten auf Rüstzeit in Stralsund. Foto: Johannes Wagner

übernehmen als gewählte Vertrauensstudenten Leitungsaufgaben für ein Semester oder mehr. Darunter Dietrich Wenzel. „Die ESG ist wie eine Spielwiese, auf der man sich ausprobieren kann“, findet er. Diskussionsabende mit

einem Gastreferenten, mit Andacht und Abendessen soll es jeden Montag geben, einmal im Semester eine Rüstzeit, außerdem eine Putzaktion für die Stolpersteine, hin und wieder Treffen mit der SMD, jungen Katholiken und

Muslimen, der Lutherhof muss saubergehalten werden... Das alles will organisiert sein. „Als ich das erste Mal Vertrauensstudent war, musste ich ins kalte Wasser springen“, erzählt Wenzel. „Aber so bin ich erwachsen geworden.“

Auch die Vielfalt der Meinungen helfe, sich zu entwickeln. Wieviel Liturgie braucht ein Gottesdienst, sollten wir in Texten weibliche Endungen verwenden oder geht's auch mal ohne... „Da gibt es bei uns heftige Diskussionen“, erzählt Dietrich Wenzel. Aber so lerne man, die eigenen Positionen zu hinterfragen und zu erklären. Wichtig für das ganze Leben.

Die ESG feiert am Sonntag, 4. Dezember, ihr 70-jähriges. 15 Uhr Sekttempfang, Dom, 16.30 Uhr Rückblick mit den ehemaligen ESG-Pfarrern Winter, Noack, Glöckner. 18 Uhr Gottesdienst.



DOMKANTOR ÜBER LUTHERLIED

Schwerin. Zu einer musikalischen und theologischen Betrachtung zum Lutherlied „Nun komm der Heiden Heiland“ lädt die Schweriner Domgemeinde am Donnerstag, 8. Dezember, 19 Uhr, in die Thomaskapelle im Dom ein. Domprediger Volker Mischok hält den Vortrag, Domkantor Jan Ernst spielt Musik des Barockkomponisten Friedrich Wilhelm von Zachow und Johann Sebastian Bach auf der Orgel.

VORTRAG ÜBER GÖTZENBILDER

Greifswald. Am Montag, 5. Dezember, geht es in der Vortragsreihe des Mittelalterzentrums Greifswald „Kontinuitäten im Wandel. Praktizierte Frömmigkeit zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit“ um den Bildersturm in Nürnberg. „Wie man Götzenbilder bekämpft, ohne sie zu vernichten“, darüber spricht Professor Gerhard Weilandt von der Universität Greifswald um 18.15 Uhr im Alfried Krupp Kolleg.

BUCHVORSTELLUNG ZUR SAKRALEN KUNST

Greifswald. Am Dienstag, 6. Dezember, spricht Professor Johann Anselm Steiger von der Universität Hamburg über „Gedächtnisorte der Reformation“ im Norden. „Sakrale Kunst im Norden des 16. bis 18. Jahrhunderts“ lautet der Titel seiner öffentlichen Buchvorstellung. Sie findet im Rahmen der interdisziplinären Fachtagung „Reformatio Baltica“ statt. Um 18.30 Uhr im Alfried Krupp Kolleg in Greifswald.

ANZEIGE

POP-ORATORIUM

LUTHER

DAS PROJEKT DER TAUSEND STIMMEN
VON MICHAEL KUNZE UND DIETER FALK

LESERREISE

MARTIN LUTHER UND DIE REFORMATION

Pop-Oratorium „Luther“ zum 500-jährigen Reformationsjubiläum

Symphonie-Orchester | Mega-Chor | Musicalstars | Band | Bühnenshow

Das sind die außergewöhnlichen Zutaten, die das Chorprojekt sehens- und hörensenswert machen. Reformation anschaulich dargestellt und spektakulär inszeniert. Gänsehautfeeling & Musikerlebnis mit Nachklang sind garantiert.

AM ANFRANG: WIR DAU WIRKT

HAMBURG Busfahrt & Ticket ab 70€
Barclaycard Arena 18.02.2017 um 19 Uhr

Zurücklehnen und chauffieren lassen: Fahren Sie gemeinsam mit anderen Interessenten aus Ihrer Region (gerne auch mit Ihrer Gemeindegruppe) zum **Pop-Oratorium „Luther“** und nutzen Sie dafür bequem und komfortabel unser **Kombiangebot aus Busfahrt & Eintrittskarte**. Genießen Sie eine Aufführung der Extraklasse und werden Sie Teil eines besonderen Musikereignisses. Keiner der bis zu 10.000 Zuschauer, davon bis zu 2.500 mitwirkende Sänger, bleibt von „Luther“ unberührt.

Viele Zustiegsstellen möglich:
Hagenow, Goldberg, Greifswald, Ludwigslust, Neubrandenburg, Pasewalk, Rostock, Schwerin, Stralsund, Waren, Wittenberge
Gruppen ab 15 Personen können Ihren Wunschzustieg frei wählen.

Preis p.P. Busfahrt & Ticket PK4 (Zuschlag PK3 7€, PK2 15€, PK1 € 23) **70€**

Beratung & Buchung
☎ 0511-1241 720 www.hafermann.de/luther/norden

MECKLENBURGISCHE & POMMERSISCHE

Kirchenzeitung

in Kooperation mit Veranstalter: Hafermann Reisen GmbH & Co.KG, Brüderstraße 7-9, 58452 Witten

EHRENTAGE

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!
Philipper 4, 4-5.

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

101 Jahre alt wurde am 2. Dezember Margarete Uppleger in Rostock.

99 Jahre: am 26. November Ursula Zarffs in Schwerin.

97 Jahre: am 27.11. Hildegard Benkendorf in Schwerin; am 1.12. Hella Rütz in Woldegk; am 2.12. Magdalena Dybek in Rostock.

96 Jahre: am 27.11. Liselotte Cordes in Schwerin; am 2.12. Hildegard Charlotte Jandt in Rostock.

95 Jahre: am 26.11. Anni Warnke, Schwerin; 27.11. Edith Mertens, Dierhagen; 29.11. Gertrud Klause, Ludwigslust; 30.11. Liselotte Albrecht, Hornstorf; Marianne Krause, Warin; 1.12. Charlotte Falck, Bad Doberan; Irmgard Kruse, Rostock; 2.12. Lieselotte Kosciessa, Kühlungsborn.

94 Jahre: am 26.11. Luise Eggebrecht, Ribnitz; 28.11. Elfriede Brozio, Woldegk; 30.11. Margarethe Käther, Rerik; 2.12. Erna Tarnow, Rostock.

93 Jahre: am 30.11. Lotti Baudisch, Schwerin; Marie Frahm, Remlin.

92 Jahre: am 26.11. Ilse Hoffrichter, Rostock; 27.11. Maria Ahrens, Rostock; Ilse Ritter, Dargun; 28.11. Margarete Anders, Hagenow; Amalie Krüger, Grevsmühlen; 30.11. Gisela Asmus, Waren; Paul Usner, Friedland; 1.12. Rosa Roost, Schwerin; 2.12. Fritz Burmeister, Bützow.

91 Jahre: am 27.11. Hildegard Schulz, Schwerin; 30.11. Carlheinz Asmus, Friedland.

90 Jahre: am 26.11. Inge Stark, Bad Doberan; 27.11. Jürgen Toppe, Niegleve; 30.11. Dora Neuberger, Rostock; Liselotte Steininger, Dargun; Gertrud Wegener, Schlagsdorf; 1.12. Ilse Geske, Neubrandenburg; Inge-Maria Stäcker, Teterow; 2.12. Hilde Brunswig, Ludwigslust.

85 Jahre: am 26.11. Hildegard Walzok, Friedland; 27.11. Rosa-Marie Holzmann, Ribnitz; Horst Schwonbeck, Schwerin; 28.11. Wally Randow, Waren; 29.11. Werner Baum, Woldegk; Gerda Sandmann, Althof; 30.11. Elisabeth Bohmgang, Ludwigslust; Elisabeth Luckmann, Harkensee; Johanna Nestler, Neubrandenburg; Willi Pilzecker, Dorf Nesow; Edith Rieper, Bad Doberan; Bernhard Wiense, Sanitz; 1.12. Antonie Dungs, Friedland; Erika Mücke, Rostock; 2.12. Hans-Joachim Jainsky, Fürstenberg/Havel.

80 Jahre: am 26.11. Irene Heinrich, Vellahn; Hannelore Heruth, Sanitz; Rita Schröder, Rostock; Manfred Schultz, Woldegk; Otto Schöneich, Grabow; 27.11. Ingrid Hörnke, Neubrandenburg; Heino Linowitzki, Hagenow; Eugen Zilch, Samow; 28.11. Eva Ballauf, Güstrow; Renate Fischer, Schwerin; Irene Vogt, Hagenow; Hans-Georg von Bodecker, Mechelsdorf; 29.11. Rosemarie Neumann, Ravensberg; Klaus Stach, Holdorf; Inge Wendlandt, Dörsin; 30.11. Evamarie Altenberg, Rostock; Manfred Becker, Wismar; Ilse Fritz, Neubrandenburg; Luise Hamann, Dargun; Burgunde Leyh, Teterow; Ingeburg Lübars, Klueß; Gertrud Rentz, Bützow; 1.12. Gerd Holst, Schwerin; Horst Nilsson, Gnoien; Emil Schaubert, Rostock; Gisela Schütz, Lübow; Friedrich Wendig, Schwerin; Gerda Weski, Schwerin; 2.12. Irmaut Günther, Dargun; Christa Hennings, Rostock; Hanna-Lore Janke, Dehmen; Adolf Schulz, Hagenow.

Goldene Hochzeit feierte am 2. Dezember das Ehepaar Ingrid und Jürgen Göllnitz in Friedland.

Diamantene Hochzeit feierten am 30. November die Ehepaare Hannelore und Günter Müller in Malchin sowie Ursula und Artur Troch in Spornitz

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Pfarrstellenwechsel

Ribnitz. Am zweiten Adventssonntag, 4. Dezember, wird um 14 Uhr Susanne Attula aus Cammin als Pastorin in der Mariengemeinde Ribnitz eingeführt. Sie ist Nachfolgerin von Christoph Strube, der im September in den Vorruchstand verabschiedet worden war.

Rostock. Elisabeth Lange, Kinder- und Jugendpastorin im Kirchenkreis Mecklenburg, wird die freigewordene Pfarrstelle in der Rostocker Innenstadtgemeinde für Marien/Jacobi übernehmen, heißt es im neuesten Gemeindebrief. Sie ist damit Nachfolgerin von Tilman Jeremias, der seit 1. September 2016 Pastor für Mission und Ökumene im Kirchenkreis ist. Pastorin Langes Einführung ist am 19. Februar um 14 Uhr in der Nikolaikirche.

Heiligenfiguren strahlen

Restauratorin Annette Seiffert arbeitet weiter am Wismarer Martin-Georg-Altar

Die Schönheitskur für den Martin-Georg-Altar in der Heiligen-Geist-Kirche in Wismar geht in eine neue Runde: Nachdem Annette Seiffert den Mittelschrein des Anfang des 16. Jahrhunderts entstandenen Kunstwerkes mit drei Figuren restauriert hatte, widmete sich die Expertin den zwölf Heiligen auf den Seitenflügeln. Als nächstes könnten die Maltafeln auf den Rückseiten der Seitenteile an die Reihe kommen.

Von Norbert Wiaterok

Wismar. Annette Seiffert arbeitet – mit Unterbrechungen – seit 1999 an dem detailreichen Kunstwerk. Die Seitenflügel waren ab 2011 an der Reihe. Die Diplom-Restauratorin aus Wismar reinigte die Figuren in ihrer Werkstatt, beseitigte Übermalungen, verbesserte Fehlstellen aus, ersetzte Holzteile. Zuletzt hatte sich die Expertin mit Dorothea, Barbara, dem Evangelisten Johannes und mit Johannes dem Täufer beschäftigt. Nun erstrahlen die 15 Heiligen, zumeist Märtyrer, wieder in nahezu altem Glanz.

Die Rundumenerneuerung der zwölf Eichenholz-Figuren auf den beiden Seitenflügeln des Altarretabels kostete knapp 100 000 Euro. Jeweils die Hälfte zahlten die Deutsche Stiftung Denkmalschutz sowie die Mitglieder des Förderkreises St. Georgen zu Wismar, die Patenschaften für die Figuren übernommen hatten.

Der Förderkreis will sich weiter engagieren. „Wir haben in Wismar noch viele Schätze, die an verschiedenen Stellen in Kirchen und auch in der Werkstatt versteckt sind. Ich wünsche mir, dass sie möglichst bald der Öffentlichkeit gezeigt werden können“, sagte Peter Manthey, zweiter Vorsitzender des Förderkreises. „Die Altäre, Schätze der Vergangenheit, wurden ja meist gestiftet. Den Stifterwillen sollte man beachten.“



Freuen sich über die Restaurierung der Heiligenfiguren von den Seitenflügeln des Martin-Georg-Altars: Restauratorin Annette Seiffert und Peter Manthey vom Förderkreis St. Georgen.

Foto: Norbert Wiaterok

Deshalb haben wir auch nach Paten für die Restaurierung der Figuren gesucht. Ich freue mich über die Spenden und die hochwertige Restaurierung.“

Schätze sollen in die Öffentlichkeit

Der wahrscheinlich in Wismar angefertigte Martin-Georg-Altar, der aufgrund der filigranen Schnitzarbeiten zu den wertvollsten in Norddeutschland zählt, stand einst im südlichen Seitenjoch der Wismarer Georgenkirche. Pastor Robert Lansemann hatte ihn Anfang 1946 aus der zerstörten Kirche in die benachbarte Heiligen-Geist-Kirche umsetzen lassen. 1999 war der Schnitzaltar wegen fortgeschrittener Schäden konserviert und abgebaut worden. Seit Pfingsten 2014 steht der restaurierte Mittelschrein des Altaraufsatzes wieder im „Raum der Stille“ in Heiligen Geist.

Laut Seiffert handelt es sich bei diesem Altar um ein künstlerisch besonders wertvolles Werk: „Die Schnitzereien sind absolute Spitzenklasse. Und es ist noch viel Originalfarbe aus dem Mittelalter erhalten. Es lohnt sich, den Altaraufsatz genauer anzuschauen und zu entdecken, welche Geschichte und Geschichten sich hinter dem Holz verbergen.“

Als nächstes soll an den sehenswerten und detailreichen, aber teilweise nur fragmentarisch erhaltenen Maltafeln des Schnitzaltars, die das Leben der heiligen Maria zeigen, gearbeitet werden. Die Stadt koordiniert das Vorhaben. Das Landesamt für Denkmalpflege und das Wismarer Denkmalamt begleiten die Restaurierung. Wann

es aber losgeht, kann Restauratorin Seiffert noch nicht sagen. „Es gibt noch keine Beauftragung.“ Peter Manthey hofft wieder auf viele Spenden.



Langes Warten beendet

Klosterkirche Tempzin lädt zur Glockenweihe am 2. Adventssonntag

Von Sebastian Koepeke-Millon
Tempzin. Seit acht Jahren haben die Mitglieder des Fördervereins „Antoniter-Hospital Tempzin“ e.V. auf diesen Tag hingearbeitet. Nun ist es endlich so weit: In einem Festgottesdienst an diesem 2. Adventssonntag, 4. Dezember, sollen die beiden neuen Glocken der Klosterkirche geweiht werden.

Für über 100 Jahre, seit eine der Glocken im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen wurde, verfügte die Tempziner Klosterkirche lediglich noch über eine Glocke, die kleinere der ursprünglich zwei. Das lange Warten auf ein vollständiges Geläut wurde jedoch belohnt: Seit knapp drei Wochen warten nun sogar drei Glocken darauf, an diesem Sonntag erstmals gemeinsam zu erklingen. Denn dank der Hilfe vieler Förderer und Engagierter haben sich zu der – nun großen – „Kleinen“ nämlich zwei noch kleinere gesellt. Für diese Variante hatte man sich, der Einschätzung eines Sachverständigen folgend, aufgrund des besseren Glockenspiels entschieden.

„Wir würden uns freuen, viele Besucher zur Glockenweihe begrüßen zu können“, so Rosemarie Hegemann vom Vorstand des Fördervereins. Eingeladen sind Förderer und Sponsoren und natürlich alle Interessierten.



Auf einer der beiden neuen Glocken ist vorn eine Jakobsmuschel, hinten das Tempziner Kreuz zu sehen.
Foto: privat

Die Anfertigung und Installation der neuen Glocken, die insgesamt rund 42 000 Euro kostete, hatten viele Spenden, Einnahmen aus Veranstaltungen und Förder-

mittel der Ostdeutschen Sparkassen-Stiftung und der Sparkasse Parchim-Lübz ermöglicht.

Der Festgottesdienst am 4. Dezember beginnt um 10 Uhr. Die Predigt hält Rupert Schröder, der seit einem Jahr Gemeindepastor in Brüel ist.

Lebendiger Pfarrhof

Klütz. Die Kirchengemeinde Klütz, verbunden mit Boltenhagen und Bössow mit insgesamt 1200 Gemeindegliedern, hat sich ein Geschenk zu Weihnachten gemacht: Das Erdgeschoss im Pfarrhaus, Predigerstraße 8, wurde in den letzten Monaten saniert und es ist ein heller, großer Raum entstanden. „Was aus der Bruchbude geworden ist“, habe ein Handwerker gesagt, erzählt Pirina Kittel, seit 2013 Pastorin in der Kirchengemeinde. Durch die gerade noch rechtzeitige Sanierung konnte die Bausubstanz von 1730 erhalten werden. Auch der Pfarrhof wurde umgestaltet und ein kleines Nebengebäude als Ausweichmöglichkeit für verregnete Gartenveranstaltungen gebaut.

Leider musste die alte Linde abgenommen werden, da sie krank war. Aber es wird eine neue gepflanzt werden, verspricht Pastorin Pirina Kittel.

Die Arbeiten wurden möglich durch die Zusage von 130 000 Euro aus dem LEADER-Fonds. Insgesamt kosteten die Arbeiten 140 000 Euro. 10 000 Euro brachte die Kirchengemeinde auf.

Am Nikolausfest, 6. Dezember, wird zum Tag der offenen Tür von 15 bis 19 Uhr auf den „lebendigen Pfarrhof“ eingeladen. *mun*

Der Nikolaus geht um das Haus

In Stralsund und Greifswald kommt der alte Bischof Nikolaus von Myra zur Stippvisite

Die meisten Kinder bekommen den Nikolaus gar nicht zu Gesicht, er füllt die Schuhe schließlich nachts. In manchen Hansestädten jedoch ist es anders! Hier gibt es ihm geweihte Kirchen. Die besucht der alte Bischof dann doch am 6. Dezember.

Von Christine Senkbeil

Greifswald / Stralsund. „Für einen Tag bin ich hier der Bischof“, sagt Bernd Meinzer gut gelaunt, als er in die weiße Robe schlüpft, die Stola überhängt und die würdige Haube auf seinen Kopf setzt. Das Kostüm wartet das ganze Jahr in einem Bananenkarton mit der Aufschrift „Nikolausgewand XXL“ auf seinen Einsatz. „Die Rolle werde ich hier auch nicht mehr los!“, sagt der Küster, der seit 18 Jahren am Greifswalder Dom St. Nikolai arbeitet.

Er freut sich auf den 6. Dezember, wenn um die 200 Kinder um ihn herum wirbeln, ihn an die Hand fassen wollen und Eltern unzählige Aufnahmen von ihrem Sprössling gemeinsam mit dem Ni-



Der Heilige Nikolaus aus Greifswald: Küster Bernd Meinzer freut sich schon auf einen Nikolaustag mit Liedern und Bonbons. Foto: Christine Senkbeil

„Und die kennen mich natürlich auch!“, sagt er. Dass er solche Schuhe wie Herr Meinzer hat, rufen sie. Und: „Du bist der Küster!“

Der 6. Dezember, Namenstag des Bischofs Nikolaus von Myra, ist ein Festtag in der auf seinen Namen geweihten Kirche. Bis zum Mittag geben Eltern gefüllte (!) Schuhe ab, die Nikolaus-Dom-Helfer verstecken sie im Ostportal. Auch in diesem Jahr beginnt um 17 Uhr das Nikolaussingen mit dem Kinderchor: Kirchenmusikerin Eva-Christiane

Schäfer kommt dann mit ihren „Domspatzen“.

„Ni, Ni, Nikolaus!“, hat Bernd Meinzer schon auf den Lippen: den von Kirchenmusikdirektor Professor Jochen A. Modest komponierten Hit des Tages. Denn der Nikolaus singt mit und redet zu den Kindern. „Ich habe ja so eine tiefe Stimme, das passt gut, die Kinder mögen das gern!“, freut sich Bernd Meinzer. Nach dem Programm schreitet er feierlich von Kindern umringt in Richtung Ostportal: zur Schuhsuche.

Auch in Stralsund gibt es alle Jahre wieder eine osterhaseninspirierte Stiefelsuche. Denn auch da hat der Bischof praktisch eine Dependence – die Kirche St. Nikolai. „Die Viertklässler aus der Evangelischen Jonasschule spielen hier um 17 Uhr eine Legende aus dem Leben von Nikolaus vor“, verrät Gemeindepädagogin Regine Thomas. Es sei ein ganz besonderer Moment, wenn dann der echte Nikolaus auf die Bühne tritt – und seine Ähnlichkeit mit einem der Stralsunder Pastoren ist natürlich rein zufällig.

In Stralsund können Eltern ebenfalls mit Namen beschriftete Stiefel in der Kirche abgeben: bis zum 4. Dezember (10 bis 16 Uhr). Leer sollten sie sein und blitzsauber. „Aber auch wer keinen Stiefel abgegeben hat, geht nicht leer aus“, verspricht Regine Thomas.

Auch im Kindergarten „Arche Noah“ werden für diesen Tag vorher Schuhe eingesammelt: Da kommen über 100 zusammen, die dann im Chorumgang gesucht werden müssen. Na dann. Fröhliche Stiefelsuche!

ST. NIKOLAI IN MV

Der heilige Nikolaus ist der Schutzpatron der Seefahrer, reisenden Händler und Kinder. Er war vor allem im 12. und 13. Jahrhundert ein „Modeheiliger“, so dass es sowohl einfache Dorfkirchen, Stadtkirchen, Bettelordenskirchen, Bergbaukirchen als auch Kaufmannskirchen gibt, die ihm geweiht sind. In fast allen deutschen, baltischen und russischen Hafen- und Hansestädten gibt es Nikolai-Kirchen. Sie entstanden ab dem 11. Jahrhundert mit dem Fernhandel. In Vorpommern haben wir sechs Nikolaikirchen: neben Stralsund und Greifswald auch in Altefähr auf Rügen, Pasewalk, Anklam und Gützkow. In Mecklenburg gibt es ebenfalls sechs: in Röbel, Dassow, Rostock, Schwerin, Wismar und Boddin.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

kolaus machen wollen. „Dann ist hier richtig Trubel!“, sagt er. Die meisten Kinder kennt er aus dem Domkindergarten St. Nikolai, der zur Kirchengemeinde gehört.

Liebesverse aus Pommern

Greifswald. Es sind bisher verkannte oder gar verpönte Gedichte, die der emeritierte Skandinavistik-Professor Walter Baumgartner aus Greifswald nun zu einer Anthologie zusammengefasst hat. „Keusche Liebes-Brunst. Barocke Hochzeitsgedichte in Pommern 1599 bis 1790“, lautet der Titel des 385-Seiten-Werkes.

Am 7. Dezember um 19.30 Uhr wird das im Karl-Lappe-Verlag erschienene Werk in der Aula der Universität Greifswald vorgestellt. Das Studententheater zeigt dabei szenische Rezitationen und das Renaissancemusik-Ensemble Amalthea trägt Original-Hochzeitsmusik vor. Der Herausgeber wählte für das Buch 200 Texte aus der riesigen Greifswalder Sammlung „Vita Pomeranorum“ aus.

Es enthält Worterklärungen sowie historische und literarische Kommentare. Ein längerer Essay zum Thema Liebe, Hochzeit und Sex in der Patrizierschicht von Greifswald, Stettin und Stralsund kollidiert darin etwas mit Luthers Ehemoral, verrät Baumgartner. „Ein literarischer Schatz Greifswalds“, verspricht er. *chs*

Eine gelungene Premiere in Brüssow

Musik verbindet: Polen und Deutsche sangen das „Stabat Mater“

Die Nähe zu Polen ist in Brüssow in der Uckermark zu spüren. Aber auch zu hören! Ein besonders gelungenes Gemeinschaftsprojekt war das Stabat-Mater-Konzert.

Von Christine Senkbeil

Brüssow. Bis auf den letzten Platz besetzt war die Kirche von Brüssow, und tosender Applaus erfüllte den Raum, als die letzten Töne des Konzerts „Stabat Mater“ von Giovanni Battista Pergolesi verhallten. Drei verschiedene Brüssower Chöre sangen gemeinsam, dazu noch dreißig polnische Sänger des Kinderchors „Don-Diri-Don“: Über achtzig Musiker also, von Dariusz Dyczewski meisterhaft geführt. „Dieses polnisch-deutsche Gemeinschaftsprojekt war eine äußerst gelungene Premiere“, berichtet Asta von Oppen begeistert.

Sie ist die Vorsitzende des Brüssower Orgelvereins St. Sophia, der inzwischen über 40 Mitglieder zählt und der es sich die Pflege der Musik auf die Fahnen geschrieben hat. Mit großem Erfolg! „Wir versuchen, viel mit den Polen zusammen zu machen“, sagt Pastor



Das große Konzert: Einiger der 80 Musiker aus Polen und Deutschland, die in der Brüssower Kirche 400 Zuhörer erfreuten. Foto: Guenter Trester

Gienke. In der Nähe der Großstadt Stettin gelegen, liegt es für ihn fast auf der Hand. „Dort gibt es so ein reiches Musikleben, davon kann man doch nur profitieren!“, sagt er.

Gienke und von Oppen machen sich also auf den Weg zur Kunstakademie Stettin und trafen dort Rektor Professor Dariusz Dyczewski und Sylvia Burnicke-Kalischewski. „Wir wurden sehr freundlich empfangen und einigen uns schnell auf das Projekt „Stabat Mater“, sagt von Oppen.

Die Musiker aus Polen treffen auf eine musikkaffine Gemeinde. Lange Tradition hat die Singe-

meinschaft Brüssow, wachsender Beliebtheit erfreut sich der gemeinsame deutsch-polnische Chor. Denn von den 1900 Anwohnern sind immerhin 100 Polen. Und dann gibt es noch den Kirchenchor, den seit Ende 2014 leitet Julia Figiel aus Stettin leitet.

Konzerte gab es da natürlich diverse. „Die sind auch immer gut besucht, das spricht sich herum“, sagt Pastor Gienke. Sylvia Burnicke-Kalischewski war auch schon mehrmals in Menkin zu Konzerten im Gutshaus zu Gast. Das nächste läuft übrigens am 4. Dezember um 15 Uhr mit Studenten der Stettiner Kunstakademie.

TERMINE

Adventsmarkt in Parchim

Parchim. Vom 2. bis 4. Dezember wird in und um St. Marien Parchim zum Adventsmarkt eingeladen.

Bläser beim Weihnachtsmarkt

Neubukow. Die Kirchengemeinde Neubukow ist am 3. Dezember auf dem Weihnachtsmarkt vertreten. 12 Uhr spielen Bläser. Es wird nichts verkauft, aber vieles verschenkt: Kekse, Marmeladen und mehr.

Männerbrunch in Gadebusch

Gadebusch. „Gedanken zum Advent“ ist der Männerbrunch am 3. Dezember um 10 Uhr im Pfarrhaus Gadebusch überschrieben. Mit Gesang von Anna Baier, am Klavier: Matthias Krause. Andreas Lausen liest eine Adventsgeschichte aus Portugal. Anmelden: g-heierberg@t-online.de; Tel.: 038876 / 31 32 77.

Englischer Gottesdienst

Schwerin. Die Deutsch-Britische Gesellschaft MV in Schwerin und die Kirchengemeinde St. Nikolai laden zum Gottesdienst auf Englisch mit englischen Weihnachtsliedern ein. Der „Carol Service“ findet am 4. Dezember, 17 Uhr, in der Scharfke Kirche Schwerin statt.

Kirch up Platt in Warnemünde

Warnemünde. Zu einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache mit Pastor I. R. Christian Voß lädt die Kirchengemeinde Warnemünde am 2. Adventssonntag, 4. Dezember, um 10 Uhr ein.

Stall-Gottesdienst in Baumgarten

Baumgarten. Zu einem Stall-Gottesdienst wird am 4. Dezember, 14 Uhr auf den Bauernhof Lötter in der Kirchengemeinde Baumgarten eingeladen.

Gottesdienst für Gehörlose

Pasewalk / Bliedenstorf. Ein Gottesdienst auf Gebärdensprache wird am 4. Dezember, 14 Uhr, in der Marienkirche in Pasewalk und um 14 Uhr in der Dorfkirche in Bliedenstorf gefeiert.

Der Heilige Nikolaus

Herrnburg / Schwerin / Uelitz. Mit Nikolaustheater erinnert die Kirchengemeinde Herrnburg am 6. Dezember um 17 Uhr an den Namenspatron dieses Tages. In der Schweriner Scharfke Kirche wird um 16 Uhr die Legende vom Heiligen Nikolaus nachgespielt. Anschließend Basteln und Kaffee. In Uelitz gibt es um 19 Uhr Überraschendes zum Nikolaustag.

Weihnachtsstück im Koeppen

Greifswald. Im Greifswalder Café Koeppen kommt am 6. Dezember um 20 Uhr das Weihnachtsstück „Josef und Maria“ auf die Bühne – ein Krippenspiel für zwei Schauspieler und eine Blockflöte von Lucas Schwarz. Tickets 9/13 Euro, Bahnhofstr. 4, Tel.: 03834 / 41 41 89. Mehr Termine: www.koeppenhaus.de/cafe/

Verkündigungsspiel in Stralsund

Stralsund. Die Stiftung Stralsunder Schwesternheimathaus lädt am Dienstag, 6. Dezember, um 15 Uhr zum Verkündigungsspiel in die Große Parower Straße 42 ein. Um eine Kollekte für die Aktion „Brot für die Welt“ wird gebeten. Im Anschluss Kaffee.

Gedenken an gestorbene Kinder

Bergen. Eine Gedenkfeier für verstorbene Kinder und Geschwister wird am 8. Dezember um 15 Uhr auf dem Alten Friedhof in Bergen (Rügen) gestaltet.

Vortrag über Tempelburg Arkona

Bergen. Fred Ruchhöft vom Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege spricht am 8. Dezember in der Greifwalder Reihe „Familienuiversität“ über „Die slawische Tempelburg Arkona auf Rügen – Geschichte und Mythos eines Denkmals über dem Abgrund“. 16 Uhr, Hörsaal 1, Rubenowstraße 1.

KIRCHENRÄTSEL

In welcher Kirche hängt dieser Radleuchter?



Schicken Sie die Lösung an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de oder rufen Sie uns an, Tel.: 03834 / 776 33 31. Im Kirchenrätsel der Nr. 48 wurde Gartz / Oder gesucht. Gelöst haben das Ute Meier-Ewert aus Glinde, Jürgen Zechow aus Güstrow, Stefan Heyn aus Rostock.

RADIO TIPPS

Entweder Luther oder Zwingli

Wichtiger als der Gegensatz der Dogmen ist in der Religion der Gegensatz der Charaktere. Das beste Beispiel dafür ist der Streit ums Abendmahl zwischen Martin Luther und dem Zürcher Reformator Ulrich Zwingli. Unversöhnlich saßen sie sich 1529 in Marburg gegenüber. Luther bestand auf dem "reinen Wort" Jesu Christi und schrieb es auf dem Tisch: "Dies ist mein Fleisch". Zwingli konterte: "Was nicht nach Fleisch schmeckt, ist kein Fleisch". Mehr als vier Jahrhunderte wird es dauern, bis Lutheraner und Reformierte den Streit von Marburg beilegen und gemeinsam das Abendmahl feiern werden. In seinem Beitrag „Entweder Luther oder Zwingli“ wird Hans Conrad Zander darlegen, warum der Charakter in der Religion wichtiger ist als das Bekenntnis.

Glaubenssachen: Charakter und Religion, Sonntag, 4. Dezember, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

Mit der Gen-Schere schneiden

Im Februar dieses Jahres sorgte eine Meldung weltweit für Furore: Die britische Aufsichtsbehörde erlaubte als Erste weltweit Genmanipulationen an menschlichen Embryonen. Mit der neu entwickelten Methode CRISPR/CAS wollen die Forscher Abschnitte des menschlichen Erbguts gezielt herauszuschneiden und ergänzen. Eine Methode, die in immer mehr Feldern der Wissenschaft Furore macht. Bei Pflanzen hat sich diese Methode, auch Gen-Schere genannt, schon seit einiger Zeit bewährt. Was bedeutet das für die Forschung? Welche technischen Probleme sind damit verbunden? Was bedeutet das für unsere Vorstellung vom Menschsein? Das Forum stellt die Methode vor und macht sich auf die Suche nach Orten in Norddeutschland, an denen mit der Methode geforscht wird.

Forum am Sonntag: Reportage, Sonntag, 4. Dezember, 6.05 Uhr, NDR Info (Wdh. 17.05 Uhr). *EZ*

TV TIPPS

Die Glasbläserin

Thüringer Wald, Weihnachten des Jahres 1890: Nach dem plötzlichen Tod des Vaters stehen Marie und Johanna Steinmann vor dem Nichts. Marie, die Jüngere, möchte dessen Glasbläserwerkstatt gerne übernehmen und könnte das auch, doch die Zunftordnung lässt dies nicht zu. So sind die Schwestern gezwungen, sich mit schlecht entlohnten Hilfsarbeiten über Wasser zu halten. Können sie sich in der patriarchalischen Gesellschaft ihren eigenen Weg erkämpfen? – „Die Glasbläserin“ ist ein Historienfilm nach dem gleichnamigen Buch von Petra Dürst-Benning. Der Film thematisiert eine historische Begebenheit: die Erfindung und Vermarktung der Weihnachtskugel. Zwar ist die Familie Steinmann fiktiv, doch das thüringische Lauscha wurde Mitte des 19. Jahrhunderts tatsächlich zum Geburtsort des gläsernen Christbaumschmucks.

Die Glasbläserin: Historienfilm (Erstausstrahlung), Freitag, 9. Dezember, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Gemeinsam auf die letzte Reise

„Das ist eine Box der Liebe und der Erinnerung“: So nennen Katharina und ihre Mutter den von Katharina selbst ausgewählten Sarg. Katharina hat ihn sich gewünscht. Dieses Jahr zu ihrem 18. Geburtstag. Sie hat ihre Beerdigung schon genau geplant. Denn sie leidet an der unheilbaren Krankheit Neurofibromatose. Judith Rakers lernt Katharina und ihre Familie kennen. Erfährt, wie es ihr mit der Krankheit geht. Und wie sie mit dem absehbaren Tod umgeht. Betreut wird Katharina von Nicole Daffinger, einer ehrenamtlichen Lotsin vom ambulanten Hospizverein „Familienhafen Hamburg“. Von ihr erfährt Judith Rakers, wie sich Menschen auf das Sterben vorbereiten und welche Aufgaben Lotsen haben. (Benefizaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“).

Gemeinsam auf die letzte Reise: Reportage, Freitag, 9. Dezember, 21.15 Uhr, NDR. *EZ/kiz*



Katharina wird 18 – und hat ihre Beerdigung schon genau geplant. Foto: NDR Fernsehen

Kraft und Bescheidenheit

Der Kinofilm „Ich, Daniel Blake“ kritisiert die Gnadenlosigkeit des britischen Sozialstaates

Der 59-jährige Brite Daniel Blake hat sein ganzes Leben als Schreiner gearbeitet und Steuern gezahlt. Doch eines Tages wird sein Leben von schweren Schicksalsschlägen erschüttert, als seine geliebte Frau stirbt und er einen schweren Herzinfarkt erleidet. Von nun an ist Daniel auf das Sozialsystem angewiesen, doch das hat einige ungerechte und bürokratische Fallstricke parat.

Von Jochen Rudolphsen
Hamburg. In seinem Drama „Ich, Daniel Blake“ schildert Ken Loach unversöhnlich und mit bissigem Humor das britische Sozialhilfesystem als raffinierte Maschinerie von Ausgrenzung und Leistungskürzung. Der inzwischen über 80-jährige Regisseur ist ein Fachmann für feinfühliges Milieu-Studien und macht seit fast 50 Jahren die Nöte und Hoffnungen der britischen Unterschicht zu seinem Thema.

Schnell gerät Daniel Blake in einen Teufelskreis von Zuständigkeiten, Bestimmungen und Antragsformularen. Er rechnet nicht damit, dass die geradezu kafkaeske Situation ihn fast in die Knie zwingen wird. Seine Wege kreuzen sich mit Katie (Hayley Squires) und ihren beiden Kindern Daisy und Dylan. Sie raufen sich zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen und erfahren neben den ständigen Seitenhieben der Behörden auch viel Solidarität – von ehemaligen Kollegen, sogar von Daniels schrägem Nachbar. Doch die bürokratischen Klippen des sogenannten Sozialstaates sind tückisch. Da wird Ohnmacht zur Wut – und so leicht geben Daniel und Katie ihre Träume und Hoffnungen nicht auf.



Daniel Blake ist die Gängelung durch die Ämter leid: Das kann so nicht weitergehen. Jetzt will der arbeitslose 59-jährige Schreiner (Dave Johns, li.) ein Zeichen setzen.

Foto: Prokino Filmverleih

Mit „Riff Raff“ – auf Deutsch: Gesindel – brachte er 1991 das Kinopublikum zum Weinen, mit „The Wind that Shakes the Barley“ setzte er 2006 dem irischen Freiheitskampf in den 1920er-Jahren ein Denkmal und gewann in Cannes damit die Goldenen Palme und 2012 in „Angels Share – Ein Schluck für die Engel“ gab er sich rau und authentisch.

Bis heute hat Loach nichts von seiner Präzision, seinem Engagement und seiner Lust am Filmmachen eingebüßt. Auch mit 80 Jahren wird der Meisterregisseur nicht müde, sich in seinen kurz-

weiligen Spielfilmen für die Rechte der Underdogs zu engagieren und sich dabei immer ganz nah an den realen Umständen zu orientieren.

Gedemütigt von der Sozialbürokratie

Dafür wurde er in diesem Jahr in Cannes erneut als Bester Film und dem Preis der Ökumenischen Jury ausgezeichnet.

„Die Regierung behandelt die Menschen mit Verachtung. Und

das wenige Geld, was sie ihnen gibt, damit sie genug Essen haben, wenn man dieses Geld dann nicht ausbezahlt, dann werden sie wirklich gedemütigt“, schimpfte Ken Loach kürzlich über die Sozialbürokratie. 50 Jahre ist es her, dass er mit „Cathy, Come Home“ eine ähnliche Geschichte über Menschen im Räderwerk erzählte. Die bewirkte nach ihrer TV-Ausstrahlung eine Debatte im Parlament. Von so etwas träumt heute nicht einmal mehr Ken Loach.

„Ich, Daniel Blake“: Sozialdrama; zurzeit in vielen Kinos.

TV-TIPPS

Sonnabend, 3. Dezember 17.30 HR, Horizonte. Warum fehlt uns das Vertrauen? Parteien – Medien – Kirchen

23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Alfred Buß, Unna

Sonntag, 4. Dezember 9.30 ZDF, Unter einem guten Stern. Ev. Gottesdienst aus dem Betsaal der Brüdergemeinde in Herrnhut

17.30 ARD, Gott und die Welt. Jesus, Maria und Pulcinella. Die Via San Gregoria Armeno in Neapel ist das Mekka der Krippenbauer

22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott! Verliebt in einen Drogendealer

Montag, 5. Dezember 9.35 SWR, Handwerkskunst! Wie man ein Kirchenfenster macht

21.00 BR, Lebenslinien. Eine Plastiktüte voller Hoffnung

Dienstag, 6. Dezember 20.15 Arte, Die Unerwartete. Wer ist Angela Merkel? Rückblick auf die Karriere der Kanzlerin

Mittwoch, 7. Dezember 19.00 BR, Stationen. Frauen auf der Flucht

22.10 WDR, die story. Der Traum von Sicherheit – Was Frauen auf der Flucht erleben

Donnerstag, 8. Dezember 23.25 WDR, Menschen hautnah. Blind. Na und? Der außergewöhnliche Lehrer Martin Park

Freitag, 9. Dezember 20.15 NDR, die nordstory – Großstadt-Traum: Hafencity

Sonnabend, 3. Dezember 17.55 Bayern 2, Zum Sonntag. Mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Sonntag, 4. Dezember 7.05 DRadio Kultur, Feiertag. Missionare im Stammbaum

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Ein nicht mehr erwartetes Geschenk. Liebe im Alter

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, „Den Wein der Freude trinken“. Spiritualität als Leidenschaft für die Wirklichkeit

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Luther oder Zwingli (s.li.)

9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt. Die frohe Botschaft als Kunsthandwerk

11.30 hr2-kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Goldglanz

wirft Schatten – Protest gegen die Minenindustrie

12.05 SWR 2, Glauben. Gottloses Fortstreben. Wirtschaft ohne ethische Grundsätze?

Montag, 5. Dezember 6.36 SWR 2, Zeitwort: Die Papstbulle „Summis desiderantes“ eröffnet die Hexenjagd (5:12:1184)

Dienstag, 6. Dezember 20.03 Bayern 2, Nun, Staat, wie hast du's mit der Religion? Das schwierige Verhältnis von Glauben und Politik. Diskussion

Mittwoch, 7. Dezember 20.00 ERF Plus, Glaube + Denken. „Dem Volk aufs Maul geschaut.“ Die Entstehung der revidierten Lutherbibel 2017

20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Küchenszene mit Christus. Der Maler Diego Velázquez und die „Vita activa“

Donnerstag, 8. Dezember 20.15 NDR Info, „ZeitZeichen.“ Geburtstag von Fatima, Tochter des islamischen Propheten Mohammed im Jahr 606

22.03 SWR 2, Hörspiel-Studio. Writing through Genesis. Hörspiel von Klaus Reichert. Frei nach Motiven des Alten Testaments

22.04 rbb kulturradio, Perspektiven. Neue Heimat – neuer Glaube

Freitag, 9. Dezember 10.10 DLF, Lebenszeit. „Das kann ich mir nicht leisten“. Warum ist Heimpflege so teuer?

20.00 ERF Plus, Beim Wort genommen. Gott im Griff? Gottes Unverfügbarkeit und Unergründlichkeit

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Paul Moses Strasko, Seattle

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 3. Dezember 19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik zum Advent mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy, Johann Sebastian Bach und Carl Philipp Emanuel Bach

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken u. a. von Dietrich

Buxtehude, Tomás Luis de Victoria, Joseph Haydn und Johann Nepomuk David

Sonntag, 4. Dezember 6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Marco Enrico Bossi, Christoph Graupner, John Stanley und Gottfried August Homilius

8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 2. Sonntag im Advent mit Werken von M. Reger, Heinrich von Herzogenberg und Johann Sebastian Bach

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 4. Dezember 10.00 NDR Info, Übertragung aus der St. Matthäus-Kirche in Melle (katholisch)

10.05 DLF, Übertragung aus der Kirche zum Erlöser, Konstantin-Basilika in Trier (evangelisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich)

6.08 NDR Kultur, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht

6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR Kultur, Andacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnabends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Chor und Orgel im Jahreskreis

Neue CD mit dem Schweriner Vocalensemble und Kantor Christian Domke

75 Minuten Chor- und Orgelmusik auf einer CD mit dem Schweriner Vocalensemble und Kantor Christian Domke, dazu ein aufwändig gestaltetes, informatives Begleitheft, in dem die fremdsprachigen Texte übersetzt sind, sowie farbenfrohe Fotografien von Oliver Borchert ergeben ein in sich geschlossenes Gesamtkunstwerk.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Schwerin. Von Advent und Weihnachten über Passion, Ostern und Pfingsten bis in die Trinitatiszeit hinein reicht die Werkauswahl auf der CD „Der Jahreskreis“.

Vierzehn Chorwerke a capella aus Renaissance und Moderne sind vom Schweriner Vocalensemble unter der Leitung von Paulskirchenkantor Christian Domke (34) zu hören. Unter den teils achttimmigen, teils doppelchörigen Stücken von bekannten Komponisten wie Palestrina, Bruckner oder Distler finden sich auch Kleinode von Maurice Duruflé – besonders bewegend sein Vaterunser –, Siegfried Reda und die Erstaufnahme einer Psalmvertonung von Christian Domke.

Der Chor mit seinen zurzeit 27 Mitgliedern aus Schwerin und der Region ist 1993 gegründet worden und inzwischen eine feste Größe im norddeutschen Musikleben. Insbesondere die Alte Musik, aber auch Uraufführungen, zum Beispiel von dem Rostocker Kirchenmusiker Karl Scharnweber, gehören zum Repertoire des Ensembles.

Die Stücke dieser CD hat der Chor vorab bereits in mehreren Konzerten gesungen. In Gießen



Das Schweriner Vocalensemble in der Paulskirche.

Foto: Oliver Borchert

habe es in einer Tageszeitung eine „astreine Kritik“ von einem Journalisten gegeben, der sich mit den Stücken und wie sie gesungen wurden, auseinandergesetzt hatte, diese habe dem Chor einen großen Motivationsschub gegeben, so Domke. So erfüllte sich der Chor den Wunsch, eine professionelle CD einzusingen, die im Juli in der St. Paulskirche, der „Heimatkirche“ des Chors, aufgenommen wurde – mit einem „sehr guten Tonmeister aus Hamburg“, wie Domke betont.

Das Vocalensemble ist in Hochform bei dieser Einspielung. Es begeistert mit seinen feinen

Klangschattierungen, seiner sicheren Gestaltung. Kombiniert werden die Chorwerke mit großer Orgelsymphonik von Sigfrid Karg-Elert, Felix Mendelssohn Bartholdy und César Franck. Brillant der Organist Christian Domke, der in Gottesdiensten gern mit berauschendem Forte das Gewölbe erben lässt – und der auch die leisen Töne wunderbar erklingen lässt. Er kennt die große romantische Fries-Orgel seit fünf Jahren und lässt sie durch sein Spiel alles zeigen, was sie kann.

Orgelaufnahmen aus Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern gibt es ab und zu. Professionelle

Einspielungen von vokaler Literatur durch ein Ensemble in den letzten Jahren kenne ich keine. So ist diese CD ein besonders schönes Weihnachtsgeschenk!



Die CD Jahreskreis, 19 Euro, ist unter anderem im Gemeindebüro der St. Paulskirche und in der

Buchhandlung „littera et cetera“ in der Schweriner Schliemannstraße erhältlich. Zu bestellen auch unter der „Musik-Telefonnummer“ der Paulsgemeinde: 0385 / 758 23 93.

Leben mit der Bibel in vier Jahrhunderten

Schwerin. Unter dem Titel „Leben mit der Bibel in vier Jahrhunderten“ ist bis zum 25. März in der Historischen Bibliothek St. Anna in Schwerin eine Ausstellung zu sehen. Die Bibelausstellung ist ein Projekt des Erzbistums Hamburg anlässlich des 500-jährigen

Reformationsgedenkens. Die Schau präsentiert kostbare Bieldrucke aus der Zeit von Reformation und Gegenreformation. Gezeigt wird unter anderem die sogenannte Bugenhagen-Bibel aus dem Jahre 1533, eine Übersetzung der Lutherbibel ins Nieder-

deutsche. Aus dem selben Jahr stammt eine katholische Bibel in deutscher Sprache von Johannes Dietenberger, die in einer Auflage von 1564 gezeitigt wird.

Zu sehen ist weiter auch eine prächtige lateinische Bibelausgabe, die 1540 in Paris gedruckt

wurde und mit kolorierten Holzschnitten illustriert ist. *epd*

Zu sehen in der Klosterstraße 15, donnerstags von 15 bis 18 Uhr. Führungen von Gruppen und Schulklassen nach Vereinbarung Tel.: 0385 / 555 80 45 möglich.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 4. Dezember Lichtenhagen-Dorf, 15 Uhr: Mühlenchor.

Russow, 15 Uhr: Orgel und Texte. **Graal-Müritz, 16 Uhr:** Kirchenchor Graal-Müritz, Nanda Laube und Heidechor Gelbensande, Dmitry Krasnikov.

Wismar, Heilig Geist, 16 Uhr: Chor Perlmutter, Ltg.: G. Rieck.

Dorf Mecklenburg, 17 Uhr: Weihnachtslieder in neun Sprachen mit den Timskis aus Rostock. **Crivitz, 17 Uhr:** Bläser der Region. **Reez, 17 Uhr:** Das Wohltemperierte Clavier Teil I. Christine Schornsheim, Cembalo.

Plau am See, 17 Uhr: Plauer Gruppen und Chöre.

Holzendorf, 17 Uhr: Chöre der Friedländer Gemeinde.

Rostock, St. Nikolai, 17 Uhr: Bach Weihnachtsoratorium Teil 2 und Messe A-Dur. Julia Sophie Wagner, Sopran; Annkatrin Laabs, Alt; Henning Kaiser, Tenor; Gottfried Schwarz, Bass; Motettenchor; Kantatenorchester St. Johannis; Ltg.: Markus Langer.

Waren, St. Georgen, 17 Uhr: Weihnachtsoratorium Teile 1, 3 und 5. Elisabeth Muro, Sopran; Cornelia Kieschnick, Alt; Immo

Schröder, Tenor; Lars Grünwoldt, Bass; Kantatenchor, Gäste; Kantatenorchester; Kinderchor Archeschule; Ltg.: Christiane Drese.

Rostock, St. Marien, 17 Uhr: Ökumenischer Bläserkreis.

Warnemünde, 17 Uhr: Chöre der Kantorei.

Montag, 5. Dezember Güstrow, Dom, 19.30 Uhr: Weihnachtsoratorium Teil 4 bis 6. Anna Kellnhofer, Sopran; Annerose Kleiminger, Alt; Mirko Ludwig, Tenor; Matthias Vieweg, Bass; Concerto Celestino; Güstrower Kantorei; Ltg.: Martin Ohse.

Mittwoch, 7. Dezember Parchim, St. Georgen, 11 Uhr: Adventliche Orgelmusik.

Warnemünde, 19 Uhr: Marine-musikkorps Kiel.

Freitag, 9. Dezember Kritzkow, 17 Uhr: Vulpius Chor, Ltg.: Christiane Werbs.

Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr: Christian Stähr, Orgel.

Bentwisch, 19 Uhr: Händel: The Messiah (Weihnachtsteil). Ökum. Chor Hagenow, Chorus Natalis, Kammerorchester HMT, Felizia Frenzel, Sopran, Ruth Geigle, Alt; Christian Volkmann, Tenor, Franz

Spenn, Bass; Ltg.: Stefan Reißig.

Schwerin, Schelfkirche, 19.30 Uhr: Ute Freudenberg im Konzert.

Sonabend, 10. Dezember Sternberg, 16 Uhr: Dabeler Handglockenchor.

Wismar-Wendorf, 16 Uhr: Chor der Hansestadt Wismar.

Kessin, 17 Uhr: Vulpius-Chor.

Ratzeburg, Dom, 17 Uhr: Simon Schumacher, Orgel.

Schwerin, Schelfkirche, 17 Uhr: Adventsliedersingen.

Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr: Vocalensemble Neubrandenburg, Ltg.: Christian Stähr.

Doberan, Münster, 17 Uhr: Solisten, Chor und Orchester aus der Region Doberan.

Schwerin, Paulskirche, 17 Uhr: Christian Elin, Sopransaxophon und Bassklarinetten; Maruan Sakas, Klavier.

Warltitz, 17 Uhr: Kantorei Ludwigslust, Jan von Busch, Orgel; Ltg.: Annegret Böhm.

Schönberg, 17.40 Uhr: Turmblasen im Advent.

Biestow, 19 Uhr: Rostocker Ökumenischer Bläserkreis; Ltg.: Günther Kapellusch.

Rechlin-Nord, 19 Uhr: „So singt Europa“. Konzertchor Neustrelitz und Blechbläserquartett, Klavier,

Orgel, Konzertflöte.

Rostock, Gemeindesaal Südstadt Am Pulverturm 4, 19 Uhr: Mantras und HeartSongs. C-

stanzance Mattheus (Anmeldungen wegen begrenzter Plätze erbeten; nicole@wonneneulle.de)

In Pommern

Sonntag, 4. Dezember Glewitz, 14 Uhr: Mitsingen! Po-

saunenchor Medrow.

Göhren, 17 Uhr: Adventsmusik.

Stralsund, St. Marien, 17 Uhr: Sabine Lange, Sopran; Kantorei St. Marien; Martin Rost, Orgel/Ltg.

Dienstag, 6. Dezember Demmin, St. Bartholomaei, 19 Uhr: Kinder- und Jugendchor Musikgymnasium Demmin; Ltg.: Stefan Müller.

Sonabend, 10. Dezember Greifswald, St. Marien, 15, 17 und 19 Uhr: Bläsermusik im Kerzenschein. Ltg.: Martin Huss.

Prerow, 17 Uhr: Fischländer Kantorei; Ltg.: Anne-Dore Baumgarten.

Krakow, Pfarrsprengel Retzin, 18 Uhr: Kantorei St. Marien Pasewalk; Ltg.: Julius Mauersberger.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 3. Dezember

7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Sonntag, 4. Dezember

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Themen unter anderem:

Unterwegs im Advent. Schüler besuchen verschiedene Gotteshäuser in Rostock;

Neue Entdeckungen im Greifswalder Dom.

Montag - Freitag

4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Karl-Heinz Scharnweber, Boizenburg (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.); Mi/Do: Christine Oberlin, Bützow (ev.).

Andachten NDR-Kultur

Reik. Vom 5. bis 10. Dezember sind auf NDR-Kultur um 7:50 Uhr Morgenandachten mit Pastorin Karen Siebert aus Reik zu hören.

TERMINE

Kino in Schönberg

Schönberg. Im Rahmen der „Tage gegen Gewalt an Frauen“ ist der deutsche Film „Festung“, 2011, mit Peter Lohmeyer und Karoline Herfurth am Freitag, 2. Dezember, um 20 Uhr im Katharinenhaus in Schönberg zu sehen. Obwohl Robert seine Frau seit Jahren körperlich misshandelt, schafft es die Mutter dreier Töchter nicht, sich von ihrem Ehemann zu trennen. Die älteste Tochter ist aufgrund der häuslichen Situation schon lange ausgezogen, doch die beiden Jüngeren sind dem psychischen Terror durch die Übergriffe des Vaters ausgesetzt...

Lesezeit im Krippenmuseum

Güstrow. An jedem Sonntag im Advent wird um 16 Uhr an einer Krippe im Krippenmuseum in Güstrow in der Heilig-Geist-Kapelle eine Geschichte aus dem jeweiligen Herkunftsland gelesen und anschließend Tee gereicht.

Auf dem Roten Sofa in Rostock

Rostock. Gudrun Wilß liest am Montag, 5. Dezember, um 17 Uhr „Auf dem Roten Sofa“ im Marientreff in Rostock, Bei der Marienkirche 1b, „Nun komm schon Kind, wir frieren“. Musik: Anne-Kathrin Schlieke.

Freskenmalerei im Ostseeraum

Bad Doberan. Mit der Freskenmalerei in Dorfkirchen auf den dänischen Inseln Falster und Moen sowie im Rostocker Umland befasst sich Professor Dr. Joachim Skerl bei seinem Vortrag am 8. Dezember um 19:30 Uhr in der Aula des Doberaner Gymnasiums. Es lädt ein der Klosterverein.

Geschichten zur Weihnacht

Schwerin. Eine schöne Tradition wird im Schweriner Dom weitergeführt: Am Dienstag, 6., 13. und 20. Dezember, sind um 10 Uhr spannende, lustige oder nachdenkliche Erzählungen zum Advent, begleitet von Orgelmusik, für Kinder, Eltern und Großeltern zu hören.

Religiöse Bilder in der Galerie

Ludwigslust. „Die Weihnachtsgeschichte – religiöse Bilder in der Gemäldegalerie“ sind die beiden Familienführungen am 7. und 14. Dezember um 13:30 Uhr im Schloss Ludwigslust überschrieben.

Film über Sklavenhandel

Krakow am See. Der Film „Amazing Grace“, eine der berühmtesten Geschichten als populärer Kostümfilm über den Idealisten William Wilberforce, ist am Mittwoch, 7. Dezember, 19:30 Uhr, im Pfarrhaus in der Weddenstraße 16 in Krakow am See zu sehen. Wilberforce manövriert sich durch das britische Parlament des 18. Jahrhunderts mit dem Ziel, den britischen Sklavenhandel abzuschaffen – auch wenn er sich dabei mit übermächtigen Gegnern anlegen muss und sich viele Feinde macht.

Ausstellung über Rabbi Wolff

Greifswald. Die Ausstellung „Abraham war Optimist: Rabbiner Wolff und seine Gemeinde“ mit Fotografien von Manuela Koska ist bis zum 23. Februar im Alfred Krupp Wissenschaftskolleg in der Greifswalder Martin-Luther-Straße 14 zu sehen. Geöffnet montags bis freitags 10 bis 17:30 Uhr.



Vom Dunkel ins Licht. Denkmal von Reinhard Dietrich (1986) vor dem Doberaner Münster.

Spruch der Woche

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Lukas 21, 28b

Die Erlösung

*Am Himmel steht ein blaues Weltgericht!
Der Geist des Lebens wogt in seinen Wellen.
Die ew'ge Wahrheit strömt aus tausend Quellen,
Auf schau die Menge, doch sie sieht es nicht.*

*Schau hin dort wo der Freiheits-Himmel tagt!
Siehst du nicht seine Zeichen flammend eben
Im Sonnenlicht? Den Sternenreihn daneben,
Der dir die Ewigkeit der Liebe sagt?*

*Am Himmel steht der glühende Altar
Der Gottheit, aufgebaut aus tausend Sternen;
Wir schauen fragend in die blauen Fernen -
O Menschengaug! wie wenig nimmst du wahr!*

*Dort lebt ein Geist - dort schwebt der Geist der Welt
Zieh' ihn nicht klein herab zu deinen Füßen,
Du willst ein „ewig Strafen“, „ewig Büßen“
Wo ew'ge Liebe nur Erbarmen hält.*

Aurora Stechern, Königsberg 1854

DER GOTTESDIENST

2. Sonntag im Advent **4. Dezember**
Du Hirte Israels höre, der du Josef hütetest wie Schafe! Erscheine, der du thronst über dem Cherubim.
Psalm 80, 2

Psalm: 80, 2-3. 19-20
Altes Testament: Jesaja 63, 15-16 (17-19a) 19b; 64, 1-3
Epistel: Jakobus 5, 7-8
Predigttext: Matthäus 24, 1-14
Evangelium: Lukas 21, 25-33
Lied: Ihr lieben Christen, freut euch nun (EG 6)
Liturgische Farbe: violett

Dankopfer: festgelegte Kollekte der VELKD für den Fonds für Gerechtigkeit und Versöhnung; sowie festgelegte Kollekte der UEK (Projekt der UEK). Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kol-lekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 5. Dezember: Jesaja 25, 1-8; Jesaja 62, 1-5
Dienstag, 6. Dezember: Jesaja 26, 7-12 (13-15); Jesaja 62, 6-12
Mittwoch, 7. Dezember: Offenbarung 2, 1-7; Jesaja 63, 1-6
Donnerstag, 8. Dezember: 2. Korinther 5, 1-10; Jesaja 63, 7-16
Freitag, 9. Dezember: Sacharja 2, 14-17; Jesaja 63, 17-64, 3
Sonabend, 10. Dezember: 1. Thessalonicher 4, 13-18; Jesaja 64, 4-11

SCHLUSSLICHT

Einzigartiges Geschenk?

Von Andreas Fincke

Nun hat auch Janosch, der Erfinder der Tigerente und Autor wundervoller Kinderbücher, für die Neuedition der Lutherbibel einen Schmuckkarton gestaltet, ebenso wie der Modedesigner Harald Glööckle (siehe Schlusslicht letzte Ausgabe), die Schauspielerin Uschi Glas und der Fußballtrainer Jürgen Klopp. Janosch hat den Umschlag „seiner“ Bibel mit einer munteren Zeichnung von Adam und Eva versehen. Diese „limitierte Sammleredition“, so die Deutsche Bibelgesellschaft, sei nur kurze Zeit erhältlich und „ein einzigartiges Geschenk“.

Nun ist Janosch ein entschiedener Kritiker von Religion. Er hat bitterböse Karikaturen über seine Erfahrungen mit der Kirche gezeichnet. Dass er katholisch geboren wurde, nannte er „den größten Unfall seines Lebens“. In einem Interview sagte er kürzlich: „Das Beste wäre, es gäbe Gott nicht.“ In der Giordano-Bruno-Stiftung, einer kirchen- und religionskritischen Initiative, ist er seit Jahren engagiert.

Janosch wird seine Gründe für diese heftige Ablehnung haben. Die Kirchen müssen solche Kritik aushalten. Nur – warum bittet die Bibelgesellschaft jemanden wie Janosch um Zeichnungen zu unserer Heiligen Schrift? In einer seiner bekanntesten Karikaturen zeigt er, wie ein Priester dem Täufling das Kreuz gewaltsam in den Leib nagelt.

Mag sein, dass die Deutsche Bibelgesellschaft sich um jeden Preis flott und modern präsentieren will. Ich finde das befremdlich. Luther hätte sicher noch ganz andere Worte gewählt.

As ik een lütte Butscher weer, heff ik jümmers op Wiehnachten tööwt. De 1. Dezember weer för mi een heel besonnere Dag. Uns Modder harr een Adventsklenner bastelt. De hung denn bi uns inne Stuuw – veer Stück, denn wi weern jo veer Kinner. Un jeden Morgen rannten wi gau hen un keeken nah: Wat is hüt binn'n?

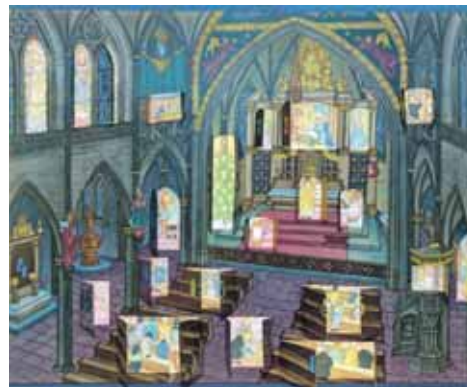
Denn geew dat noch de Nikolausdag. De weer ok ganz wichi. Dor hebbt wi de Steepel putzt un wiener. So dull hebbt de dat ganze Jahr nich glänzt! Awer Nikolaus weer ja noch nich Wiehnachten. Wi hebbt bakt. Wi hebbt bastelt. Un denn wormt dat mit de Tied jümmer weniger Daag. Jümmer weniger Päckchen hungen dor to Utpacken. Un an de 23. Dezember bün ik meist platz. Denn keem de Boom inne Stuuw rin. Dat rüükte nah Wald un nah Dannboom in uns Stuuw. Nu weer dat meist so wiet! Dat Tööwen weer meist to End.

So richdi tööwen kann ik awer nich un mien Bröders ok nich. Wi hebbt jümmer söökt, ünner't Bett un inne Kleederschapp, ob wi nich ruutkreegen, wo Mutti de Geschenke versteckt harr. Af un to hebbt wi de denn funnen. Ik segg di: Dat weer keen schöne Wiehnachtaabend. Wi hebbt jo blots so daan, as wenn wi uns freuen daän. De Öwerraschung bi't Utpacken weer jo weg. Dat weer nix. Keen echte Freud.

As ik öller weer, kreeg ik dat kloar: Nich de Geschenke sünd wichi. Nä, dat de Familie tosa-

Troost för de Welt

Utlegen vun de Spruch för de Maand Dezember



Ein Adventskalender von 1964: Ik töow op Gott sien Licht för düsse Welt.

menkümm. Dat all an een Disch sitten un miteenanner schnacken doot un Tied hebbt förenanner. Dat weer schön, un dat weer schön tau tööwen dorop.

Ik heff later denn männichmol tööwt: As ik mien Fruu kennenleren dä, dor heff ik dornah lengt, dat ik wat vun ehr höör un dat wi uns weddersehn. Wenn uns Kinner krank weern, heff ik blots doorp tööwt, dat se wedder gesund warrn. Ik heff groote Kummer beleewt un Truer dörchleeden.

Mien Seel tööwt op den Herrn so dull, mehr noch as de Wachlüüd op den Morgen tööwen doot.

Psalm 130,6

Ik heff in't Krankenhaus setten endli in Freeden vun düsse Welt gahn kann. Ik heff de Bangnis vun Minschen sehn, de op ehr Diagnose tööwt hebbt. Ik heff beleewt, wo de Psalm vun vertellt: Ik heff op Gott tööwt. Ik heff op een Troostwoord vun em tööwt, op Licht in mien Düster, op Vergebung nah groote Schuld.

De Wachlüüd, de muhen geern, dat de Nacht vorbei is un dat nu endli Dag warrd. Ehr



Paster Peter Schuchardt, Bredstedt, is Ollermann vun de Arbeitskrink Plattdütsch in de Kark.

Deenst is ferdi, un se köönt endli nah Huus. Ik heff mit de Psalmbeder dorop tööwt, dat Gott weder Leewen in mien Leewen bringt. Denn dat is keen schöne Leewen, wenn dat blots düster un swatt is. Mag, ween, du kennst dat ok. Un wie schön weer dat, wenn ik denn de Troost höört un dat Licht sehn heff. Ik heff höört: Du dörfst leewen.

Dorum tööw ik ok nu geern op Wiehnachten. Ik söök nich mehr ünner't Bett un inne Schapp nah de Geschenke. Ik tööw op Gott sien Woord för mien Leewen, op sien Licht för düsse Welt. All de Leeder, de wi nu singen doot, all de Geschichten, de nu vörleest warrd, vertellt uns dorvun. Un wenn ik dat denn höörn un sehn kann, denn kann ik mi blots noch freuen. Denn Wiehnachten seggt mi: Du muttst nich mehr tööwen. He is dor. Christus, dat Licht un de Troost för de Welt. Ok för di.

Macht hoch die Tür!

„Barrierefreies Lieben“ ist Teil der weihnachtlichen Sensation

Von Petra Bockentin

Was da draußen geschieht, ist eine Sensation: Die Luft könnte einem wegbleiben vor Staunen und Angerührtsein, vor Fassungslosigkeit und Glück! Draußen vor der Tür: Das ist auch mitten unter uns und in uns. Die Sensation könnte in unserem Herzen stattfinden, wenn wir denn die Tür öffnen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, heißt es im ersten Adventslied unseres Gesangbuchs. Also reißt die Schotten auf und räumt alle Barrieren weg, damit Weltveränderung bei uns einziehen kann!

Die Sensation ist der Einzugs Gottes in unsere mit Barrieren verstellte Welt. Anschaulich und

für Groß und Klein verständlich erzählt uns die Weihnachtsgeschichte vom Kommen des Gottessohns mit seinen Eltern in den Alltag in Bethlehem oder wo auch immer. Anknöpfen und Abgewiesenwerden – so beginnt ihre Suche nach einer Behausung. Türen bleiben verschlossen, die Herzen verriegelt. Haben wir vielleicht deshalb 24 Türen in unseren Adventskalendern, damit sich unser Herz ganz langsam auf das Anknöpfen der Jesusfamilie einstellen kann?

Räumt die Hindernisse weg, macht die Türen auf und die Herzen weit, damit barrierefreies Lieben beginnen kann! Barrierefrei-

es Lieben ist nämlich ein Teil der weihnachtlichen Sensation. Am Heiligen Abend in der Krippe nimmt sie ihren Anfang, legt ihren Grund, knüpft die Hängematte der Geborgenheit bei Gott.

Keine Tür und kein Tor, weder außen noch innen, soll uns von seiner Liebe trennen. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Dann wachsen aus Gleichgültigkeit und Sorge Hoffnung und Glauben, dann wird es licht.

Dieser Text ist dem gerade erschienenen Weihnachtstheft „Mache dich auf, werde licht“ entnommen, dessen Texte Petra Bockentin, Pastorin in Bad Sülze / Kötzow, ausgewählt oder geschrieben hat. Die erste Auflage ist bereits vergriffen, Restexemplare sind noch erhältlich über Reinhard Gohr, 030 31 56 48 10.



„Mache dich auf, werde licht“
Weihnachtstheft von Petra Bockentin, Agentur des Rauhen Hauses Hamburg 2016, 24 Seiten, 2,49 Euro, ISBN 978-3-7600-8402-2